LD 3994

Der Vizekanzler.

Ein Schauspiel

in

fünf Aufzügen

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

von

Kratter.

Wien

1789

Personen:

Der Herzog.
Der Erbprinz.
Baron von Stromfeld, Kanzler.
Baron von Stromfeld, des Kanzlers Neffe.
Von Klinger, Vizekanzler.
Therese,) v. Klingers Töchter.
Marie,)
Wahlberg, Bibliothekarsadjunkt an der Akademie.
Adjutant des Herzogs.
Schmerling, Schreiber im herzoglichen Archiv.
Deputirte der Bürgerschaft.
n Kammerherr.
elm, alter Bedienter des Vizekanzlers.
mmerdiener des Herzogs.
des Kanzlers.
värter.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Aufzug.

Ein Zimmer in der Wohnung des Vizekanzlers.

Erster Auftritt.

Therese, Wilhelm.

Wilhelm.

Nur diesmal halten Sie mich nicht auf, gnädiges Fräulein. Ich habe alle Hände voll zu thun, im Garten, in der Küche, im Keller, ausser und inner dem Hause. — Das soll ein Geburtstag werden für den gnädigen Herrn!

Therese. Ich verlaß mich auf Ihn. (Wilhelm will gehen.) Einen Augenblick noch. War Er bei meiner Schwester?

Wilhelm. Ich komme gerade von ihr. Gestern Abends war das Fräulein drey Stunden bey gutem Verstande. Der Doktor zweifelt nun nicht mehr an ihrer Genesung.

Therese. Ach die Arme!

Wilhelm. Nun bin ich dem ganzen Vormittag nicht zu haben. (Geht, kommt aber gleich wieder zurück) Apropos, gnädiges Fräulein!

Therese. Was soll's seyn, Wilhelm?

Wilhelm. Haben Sie nichts von dem dummen Zeug gehört, das die Leute in der Stadt schwatzen?

Therese. Und das wäre?

Wilhelm. Unser gnädiger Herr sey kassirt worden.

Therese. Ein Stadtmährchen.

Wilhelm. Was, sagte ich, unser gnädiger Herr, der Vizekanzler? und hob meinen Arm gegen so einen Kerl auf, und hätt' ihn bald — Ei dacht' ich mir, was hältst du dich an so ein Geschwätz. Unser gnädiger Herr steht festen Fußes.

Therese. Glaubt er das?

Wilhelm. Es wär' eben so leicht, den Herzog selbst zu kassiren.

Therese. Was da sein gutes Herz wieder für Albernheiten sagt.

Wilhelm. (Im Abgehen.) So was weiß unser einer auch.

Zweyter Auftritt.

Therese, Wahlberg.

Wahlberg. Guten Tag, Therese!

Therese. Schon zurück?

Wahlberg. Der Baron und ich waren schon um vier Uhr im Freien. Es liegen schwere Leiden auf der Seele dieses jungen, liebevollen Mannes. Ich überließ ihn sich selbst. Wir schieden am Walde. Ich vermuthe, es sind ei-

ne

ne Art Leiden, für die eine einsame Stunde den besten Trost hat.

Therese. Der arme Baron!

Wahlberg. Ich aber hatte einen herrlichen Morgen! Ich irrte auf den Gebirgen herum; ober mir war der heiterste Frühlingshimmel; tief unter mir rauschte der Strom über abgerissene Felsenstücke; um mich her wehten die süßen Wohlgerüche der neuerwachenden Natur; vor mir öffneten sich unermeßliche Aussichten über Hügel, Thäler, Städte, Landschaften.

Therese. Glücklich der, der zu genießen weiß!

Wahlberg. Mir wurd' es heiß im Herzen. Ich zog ein Blatt hervor, und schrieb. Beim Himmel, Therese, es ist nichts Gemeines, was ich in solchen Augenblicken niederschreibe!

Therese. Man erstaunt über die Schritte, die Sie seit einiger Zeit gemacht haben.

Wahlberg. Schmeichlerin!

Therese. Der denkende Theil der Stadt setzt Ihre Schriften schon unter die vorzüglichern Produkte unsers teutschen Vaterlandes. Ihr Name hat sich bereits durch wohlgelungene Versuche über seine Dunkelheit geschwungen. Man kennt, man liest sie, man verschlingt jede Kleinigkeit von Ihnen.

Wahlberg. So, wie ich bin, Therese, frei von allen unangenehmen Verhältnissen, im Schoose der Natur und Freiheit, im Arme der Liebe —

Therese. Wahlberg!

Wahlberg. O man müßte der platteste Alltagskopf von der Welt seyn, wenn man in einer solchen Lage nicht wenigstens etwas leisten sollte!

Therese. Und der junge hofnungsvolle Mann, mit diesem Kopfe, diesem Herzen, dieser un-

ståten Thåtigkeit seines Geistes, wird er's lassen, wo er bereits ist?

Wahlberg. Wer bin ich, Therese? Wer war ich? Was machte dieser Engel aus mir? O das sind immer die süßesten Träumereyen meiner Einsamkeit, mich in alle meine vorigen Lagen zurück zu setzen, alle die erstiegenen Stufen meines Schicksals in Gedanken noch einmal zu ersteigen.

Therese. Träumereyen nicht ganz ohne Belehrung.

Wahlberg. Da seh' ich mich als einen älternlosen Knaben, ohne Vermögen, ohne Hülfe, mir selbst überlassen, beym Genuße eines Bissen Brodes ungewiß, womit ich den folgenden Tag meinen Hunger stillen werde!

Therese. So eine Lage muß entsetzlich seyn!

Wahlberg. Und doch arbeitete sich mein Geist unter der Bürde des niederdrückenden Mangels durch das Selbstgefühl empor: Du bist zu etwas besserm gemacht.

Therese. Man fühlt sich!

Wahlberg. Der Fremdling wird auf die bloße Empfehlung eines wackern Mannes in das Haus Ihres Vaters aufgenommen, unterstützt mit våterlicher Güte, überhäuft mit Wohlthaten!

Therese. Und dieses Geständniß ist ein neuer Beweis, wie werth Sie ihrer waren!

Wahlberg. Ich sah Sie. Entzückt von Ihrem Reize, hingerissen von der Liebenswürdigkeit Ihrer Seele zittre ich, Sie zu lieben, und liebe Sie doch; ringe zwischen Furcht und Hofnung; hoffe einen Augenblick, und verzweifle lange Tage.

Therese. Hatten Sie wohl Ursache?

Wahlberg. Da sagten Sie einmal; es war an einem Frühlingsabend; Sie saßen zwischen Ihrem Vater und mir auf einer Rasenbank: der Mann, sagten Sie im edlen Bewußtseyn Ihrer selbst, der Mann, der mein Herz gewinnen will, muß ein Mann von leutseliger Umgänglichkeit, von Kenntnissen und Geschmack, aber auch ein Mann von ungleich größerer Untadelhaftigkeit der Sitte seyn.

Therese. Ohne zu wissen, ob das kühne Mädchen auch eines solchen Mannes werth wäre!

Wahlberg. Das sagten Sie, und es war Balsam für mein Herz, Licht für meine Seele, ein lauter, durchdringender Aufruf aller meiner Kräfte zur Thätigkeit, zur Verwendung, zum Bestreben.

Therese. So sehr verstanden Sie mich?

Wahlberg. Ich drang mit verzehnfachtem Eifer in das weitschichtige Gebiet der Wissenschaften, und wurde oft wild und mißmuthig, so eine schreckbare Unermeßlichkeit vor mir zu sehen, nicht alles auf einmal umfassen, verschlingen zu können.

Therese. Mein Vater und ich erstaunten.

Wahlberg. Ich gewann in ihren Augen; ihr Antheil an mir wuchs mit jedem Tage; ihre liebevolle Besorglichkeit bat mich nicht nur einmal, meiner zu schonen; unsere Seelen harmonirten, und liebten sich, und waren eins —

Therese. Lange schon, ehe Sie noch Muth genug hatten, sich's zu gestehen.

Wahlberg. Wenn ich nun etwas geleistet habe, wenn ich noch in der Zukunft etwas leisten werde, wenn ich so glücklich gewesen bin, Herz und Sitte nach diesem vortreflichen Muster zu bilden — Wessen Werk ist es, Therese!

Therese. Wahlberg!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, von Klinger.

v. Klinger. (Ernsthaft und denkend.) Guten Morgen, Kinder! (Therese und Wahlberg ihm entgegen.)

Therese. Sie sind früh ausgegangen, mein Vater.

v. Klinger. Ich hatte Geschäfte. Stühle! (Sie bringen Stühle.) Ich habe mit euch zu sprechen. Setzen wir uns. Sagt mir aufrichtig, Kinder, bemerktet Ihr nicht seit einer Zeit eine Veränderung an mir?

Therese. Wie meynen Sie das, mein Vater?

v. Klinger. Findet Ihr mich nicht launisch, verdrüßlich, mürrisch?

Therese. Nein, mein Vater!

Wahlberg. Das sind Sie nicht.

Therese. Aber —

v. Klinger. Aufrichtig, mein Kind!

Therese. Sie scheinen manchmal in Gedanken zu seyn.

v. Klinger. Schein ich das?

Wahlberg. Wir erhielten gestern bei Tisch auf drey Fragen keine Antwort.

Therese. (Aengstlich und schmeichelnd.) Mein Vater!

v. Klinger. Versprecht mir, Kinder, nicht aus eurer Fassung zu kommen?

Therese. (Stotternd.) Nein, mein Vater!

v. Klinger. Du hältst nicht Wort, Therese!

Therese. (Mit etwas Muth.) Mein Vater!

v. Klinger. (Nach einer Pause.) Ich war herzoglicher Vizekanzler!

Therese. Gott, so ist es wahr!

v. Klinger. Man hat mich der Verrätherei gegen meinen Fürsten und mein Vaterland angeklagt.

Therese. Sie, mein Vater?

Wahlberg. Unmöglich!

v. Klinger. Der langwierige Prozeß unsers herzoglichen Hauses mit dem Margrafen die Grafschaft Greifenfeld betreffend ist bekannt. Es wurden aus unsern geheimen Archive Urkunden entwendet, die dem Prozesse die endliche Entscheidung gaben. Der Verräther, der sie entwendet hat, soll — ich seyn!

Therese. Gott, mein Vater!

Wahlberg. (Mit Heftigkeit auffspringend.) Abscheulich!

v. Klinger. (Ihn mit ruhiger Kälte auf seinen Stuhl zurückweisend.) Zufall und Umstände sind gegen mich. Ich hatte die Schlüssel zum geheimen Archiv. Man wies Briefe vor an den Minister des Marggrafen, die eine auffallende Nachahmung meiner Hand waren. Es wurden Unterhandlungen und Geschenke von anlockender Beträchlichkeit unter meiner Adresse aufgefangen. Man formirte gegen mich den Prozeß; es traten Zeugen gegen mich auf; meine Feinde saßen zu Gericht; das Wesentliche, was dem Prozesse an rechtlicher Förmlichkeit fehlte, suchte man durch Umstände, durch Wahrscheinlichkeit, durch Muthmassung zu ergänzen; ich wurde mit Entehrung meines Amtes entsetzt, und so ist endlich die Rache des Kanzlers am Ziele!

Therese. (Die Hände ringend.) Ich die unglückliche Ursache am Sturze meines Vaters!

v. Klinger. Ich, nicht Du, mein Kind! Ich liebe mein Vaterland, und arbeitete dem Kanzler in den niedrigen Planen seiner verheeren-

landesschinderischen Unterdrückungssucht mit standhaftem Muthe entgegen.

Wahlberg. Und das der Lohn?

v. Klinger. Das Ungeheuer verliebt sich in dich! Ich bin zu sehr Vater, als daß ich mein Kind der Unmenschlichkeit solcher Tigerklauen preisgeben sollte. Ursache genug, mir ihn zum offenbarsten, rachsichtigsten meiner Feinde zu machen.

Therese. Ach mein armer, unglücklicher Vater!

v. Klinger. Therese, Du hast mir mit kindlicher Tugend die Vatersorge tausendfältig vergolten.

Therese. Hab ich das?

v. Klinger. Beweise nun, mein Kind —

Therese. Mein Vater —

v. Klinger. Daß Dein Gehorsam mir auch die männlichere Tugend abgelernet habe, im Unglücke unerschütterten Muthes zu seyn!

Therese. (Seine Hand an's Herz drückend.) Alles, alles, mein Vater!

Wahlberg. Edler Mann!

v. Klinger. (Mit Ruhe und Bewußtseyn.) Ich habe meinem Vaterlande, und meinem Fürsten gedienet, wie es ein ehrlicher Mann soll. Vorschläge, die ich gemacht, Einrichtungen, die ich getroffen, Geschäfte, die ich in Ordnung gebracht, Muth und Eifer, womit ich mich für meine Mitbürger der Cabale, der Tirannei, der Unmenschlichkeit des Despotismus entgegengesetzt habe, werden vielleicht noch in fünfzig Jahren ihre Früchte tragen. Hab ich also Ursache, mich zu grämen?

Wahlberg. Um so abscheulicher ist es, den edelsten, verdienstvollesten Bürger —

v.

v. Klinger. Klagen Sie die Gesetze nicht an, mein Sohn! Verstosse sind bei Menschlichen Gesetzen unvermeidlich. Ihre heilige Unverletzbarkeit will, daß manchmal auch die dem Scheine nach überwiesene, waffenlose Unschuld ihr zum Opfer werde.

Therese. Traurige Nothwendigkeit.

v. Klinger. Ich bin nun freilich arm, Kinder. Meiner Habseligkeiten bemächtigt sich der Fiskus. Was du siehst, Therese, was wir hatten, davon ist nun nichts mehr unser.

Therese. (Sich ihm um den Hals werfend.) Sie sind es noch!

v. Klinger. Die einzige Begnadigung des Hezogs ist, daß ich nicht des Landes verwiesen wurde!

Therese. Des Landes verwiesen!

v. Klinger. Findest Du das so entsetzlich? Wir hätten ja doch irgendwo ein unbekanntes, einsames Plätzchen gefunden. Aber Kinder, ich bin auch gerne, obgleich verachtet, und verstossen, in meinem Vaterlande, unter meinen Mitbürgern. — Seit sechs Wochen schwebten finstere Wolken über mir!

Wahlberg. Gott, wenn wir das gewußt hätten!

v. Klinger. Nicht ohne Ursach verhandelte, und beschleunigte man den Prozeß in der möglichsten Stille. Auch ich schwieg. Aber wann ich euch sah Kinder, wann Ihr fröhlich und unbesorgt um Euren Vater in der seeligsten Genügsamkeit schwebtet, und mich dann der Gedanke überraschte: ach die Guten, wenn Sie wüßten!

Therese. Und Sie theilten den Kummer Ihres Herzens nicht mit Ihren Kindern?

v. Klinger. Nicht eher, als bis ich keinen mehr mit ihnen zu theilen hatte. Ich bin nun in Ordnung, und habe am äussersten Ende der Vorstadt auf einen Hügel voll froher, malerischer Aussichten ein ländliches Quartier für uns gemiethet, das wir alle Tage beziehen können.

Therese. Lieber heute noch, mein Vater! Ich werde arbeiten; Sie sollen nicht darben!

v. Klinger. Therese, Trost und Labsal meines Herzens!

Wahlberg. Sie haben doch meiner nicht vergessen, mein Vater?

v. Klinger. Ziehen Sie mit? Auch für einen solchen Freund hat unsre Hütte noch Raum.

Wahlberg. Dem Himmel sey Dank, daß ich eine kleine Besoldung mit Ihnen zu theilen habe!

v. Klinger. Nein, mein Sohn!

Wahlberg. Wir verlassen uns nicht, mein Vater: wir theilen den letzten Bissen miteinander!

v. Klinger. So sind Sie meiner Tochter werth! (Ihn umarmend.) Sie, der Freund meines Herzens, nicht der Freund meines Glückes! — Laßt es gut seyn, Kinder! wir darben nicht. (Auf seine Hand weisend.) Hier liegt noch ein kleines Kapital. Ich stand am Ruder des Staates, und war glücklich, wo manns so selten ist. Ich werde künftig an meiner Drehbank stehen und eben so glücklich seyn. — Nun nach einen unangenehmen Schritt.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Wilhelm.

Wilhelm. (In Eile) Nur auf ein Wort, gnädiges Fräulein.

v. Klinger. Du kömmst eben recht, Wilhelm. (Uiberreicht ihm eine Börse.) Hier ist der ausstehende Lohn für meine Leute, nebst einem Monat voraus. (Drückt ihm besonders was in die Hand.) Und das für dich ehrlicher Alter.

Wilhelm. (Erstaunt.) Was ist das, gnädiger Herr?

v. Klinger. Ich bin meines Amtes entsetzt. Mein Vermögen ist eingezogen.

Wilhelm. Gnädiger Herr – Nein, Sie haben Ihren Spaß mit mir.

v. Klinger. Sag meinen Leuten, es schmerze mich, sie entlassen zu müssen. Dank ihnen in meinem Namen für ihre treugeleisteten Dienste. Ich werd' sie empfehleu, vorzüglich dich, redlicher Mann, wenn anderst Empfehlungen eines gefallenen Mannes noch von Gewicht seyn werden.

Wilhelm. (Besieht das Geld, das ihm v. Klinger besonders in die Hand gedrückt, und läßt eine Thräne auf selbes fallen.)

v. Klinger. Bist du verkürzt worden, guter Freund?

Wilhelm. Diese Frage, (Aufs Herz deutend) thut den alten Kerl weh! Ich bin in Ihren Diensten grau geworden! Ich würde mein Leben für meinen Herrn gegeben haben!

v. Klinger. Schone meiner!

Wilhelm. Nicht wahr gnädiges Fräulein, wie wir uns erst vor einer Stunde noch auf

Mor-

Morgen gefreut haben? — Nein, gnädiger Herr, ich geh nicht!

v. Klinger. Wilhelm!

Wilhelm. Wenn ich Sie heute verlasse, bis Morgen haben mich Gram und Kummer verzehrt! — Ich verlange ja nichts, gnädiger Herr! Ich will arbeiten, und Sie doch bedienen, und meinen Gewinnst mit Ihnen theilen!

Therese. Ja, mein Vater, lassen Sie den guten Wilhelm bei uns!

v. Klinger. Bleib, redlicher Mann, und sey mein Freund; sey mit von unserer kleinen, engverbrüderten Familie! Für Dich werden wir auch noch Brod haben.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, ein Kommissär vom Gericht.

Kommissär. Mein Herr, ich habe gerichtlichen Befehl, Ihre Sachen zu versiegeln.

v. Klinger. Gut, mein Herr! Wilhelm, führ' den Herrn im Hause herum. Die nöthigen Geräthschaften sind uns erlaubt mit zu nehmen, das wissen Sie ohnehin. Und was meiner Tochter gehört —

Kommissär. Bleibt unverrückt.

Wilhelm. (Geht mit dem Kommissär ab.)

v. Klinger. Ich habe noch einen Gang! Ich will es versuchen, die arme Wittwe, die bisher von unserm Hause lebte, der Wohlthätigkeit eines Menschenfreundes zu empfehlen. Ich komme bald wieder zurück. (Therese küßt ihm die Hände, und sieht ihm mit wehmüthigen Blicke nach.)

Sie=

Siebenter Auftritt.

Wahlberg, Therese.

Therese. Wahlberg, warum so in Gedanken? — Hat nun das arme Mädchen auch noch Werth in Ihren Augen?

Wahlberg. (Sie an sein Herz drückend) Diese Frage an Wahlberg?

Therese. Ich verkenne meinen Wahlberg nicht!

Wahlberg. (Heftig, und entschlossen.) Mein Plan ist angelegt; mein Entschluß gefaßt! Das Mörderkomplot soll entdeckt werden, wen es auch seiner Räuberhöhle im Mittelpunkte der Erde hätte. Haben Sie Muth zum Herzog zu gehen?

Therese. Muth zu allem, Wahlberg. (Man hört ein Getöse von mehrern Menschen.)

Achter Auftritt.

Der Kommissär, Wilhelm (mit einer Laterne.)

Wilhelm. (Leute welche Gewalt brauchen herein zu dringen, mit Händen und Füssen zurückstossend.) Zurück, vermaledeites Gesindel!

Wahlberg. Was ist das vor ein Lerm?

Wilhelm. Lumpen, Diebe, Beutelschneider. Die Obrigkeit hat unsern armen Herrn rein ausgeplündert; und das Lumpenvolk möchte ihn noch gern die Haut übern Kopf abziehen?

Therese. Was sind es den für Leute?

Wilhelm. Handwerksleute, welche Materialien zum neuen Haus geliefert, oder dabei gearbeitet haben.

Wahlberg. Die sind an die Obrigkeit anzuweisen.

Kommissär. Um Vergebung, mein Herr!

Wahlberg. Die Obrigkeit hat das Haus an sich gezogen, es ist also billig —

Kommissär. Herr, den Befehl der Obrigkeit muß ich wissen!

Wilhelm. Sie drohen mit Gewaltthätigkeiten; sie wollen das Haus stürmen, den gnädigen Herrn einsperren lassen, wenn sie nicht bezahlt werden!

Therese. Armer Vater, Dir eine solche Demüthigung erspart zu haben, was reicht an diesen Gedanken?

Wahlberg. So recht, Therese! Kommen Sie, wir wollen die Sache mit den Leuten behandeln. (Therese und Wahlberg gehen ab.)

Wilhelm (Zum Kommissär.) Hieher! (Führt ihn in ein Seitenzimmer.) Das Herz möchte einem bluten!

Neunter Auftritt.

Der Hofgarten.

Der Herzog, der Kanzler.

Herzog (Durchblättert einige Schriften, und giebt sie dem Kanzler zurück.) Dem Himmel sey Dank, die Handlungsvereine mit unsern Nachbarn sind endlich einmal durchgesetzt. Sie waren vielen Schwierigkeiten unterworfen, und kosteten mich manche schlaflose Nacht.

Kanzler. Euer Durchlaucht zeugten hierin einen Fürsten, der mit der Scharfsichtigkeit seines Blickes bis ins innerste Mark der Politik zu dringen gewußt hat. (Ueberreicht ihm ein anderes Papier.)

Her-

Herzog. Zwanzig Familien von Kolonisten, lauter Fabrikanten. Man leiste ihnen alle Unterstützung. Ich will Bericht davon haben. Haben Sie die Rechnung von den Auslagen für den Kanal von diesem Monat bei sich?

Kanzler. (Sie ihm überreichend. Für sich.) Das kostet wieder ein saures Gesicht.

Herzog. Neuerdings dreissigtausend Gulden! Der Kanal verschlingt am Ende das ganze Herzogthum.

Kanzler. Ist er einmal vollendet, so wird er reiche Zinsen bringen.

Herzog. Indessen bleibt es immer unverantwortlich, wie man mich mit dem Ueberschlage getäuscht hat. Ich werde ihn Nachmittag selbst in Augenschein nehmen. — Es geht nichts, wie es gehen sollte. Meine Sorge, meine Bemühungen werden nie mit der seligen Beruhigung gekrönt, etwas mit glücklichem Erfolg für mein Land unternommen zu haben!

Kanzler. Euer Durchlaucht opfern sich zu sehr auf.

Herzog. Ich thue, was ich kann. (Mit strengem Ernste) Verbände jeder Beamte des Staates seine Kräfte mit gleicher Redlichkeit mit den meinigen —

Kanzler. Verstosse, Euer Durchlauchte, sind bei einer Verfassung, wo —

Herzog. (treffend.) Wenn es immer nur Verstosse wären, Kanzler! — (Mit Zwang abbrechend.) Was spricht man in der Stadt vom Sturze des Vizekanzlers?

Kanzler. Man preißt Eurer Durchlaucht Gerechtigkeitsliebe; man ist entzückt über die mildevolle Gesinnung; (mit einer Art von Vorwurf.) ob man sich gleich wundert, einen Mann, wie Klinger, noch auf freyem Fuße zu sehen.

Herzog. Ich habe gemildert. Wer hat ein Herz und macht mir Vorwürfe? Stünd' es bei mir, ich begnadigte lieber vollends. War es mir doch, als ich den Fall dieses Mannes unterschrieb, als ob ich einem Unschuldigen das Todesurtheil unterschreiben sollte. Ich hoffe doch, man ist bei der Sache genau nach den Vorschriften der Gesetze zu Werk gegangen?

Kanzler. Mit der möglichsten Genauigkeit, Euer Durchlaucht.

Herzog. Auf Gewissen?

Kanzler. Auf Gewissen!

Herzog. Meiner Ruh willen! Indessen begreife ich noch nicht, wie ein Mann von solchen Grundsätzen, von solcher Strenge der Sitte, von so bekannter, erprobter Rechtschaffenheit auf einmal zu solcher Niedrigkeit herabsinken konnte.

Kanzler. Das Herz des Menschen hat seine versteckten, unergründbaren Falten.

Herzog. Das erfahr ich leider nur zu oft.

Kanzler. Der Prinz, Euer Durchlaucht.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Der Erbprinz, (der in einem Buche mit grosser Theilnehmung liest.)

Herzog. Sehr vertieft, mein Sohn!

Prinz. Es ist ein Buch, Euer Durchlaucht, das meine ganze Aufmerksamkeit beschäftigt. Der Verfasser verspricht uns in diesem Versuche einen der ersten Gelehrten Deutschlands. Er ist in Eurer Durchlaucht Diensten.

Herzog. So!

Prinz. Er ist Bibliothekarsadjunkt an der Akademie.

Kanzler. (Für sich.) Aha!

Prinz. Und verdiente seines Talentes wegen einen bessern Platz. Die Schrift nennt sich Friedrich Wahlbergs Versuche in Unterredungen. Ich bin eben bei einer mit männlicher Freimüthigkeit niedergeschriebenen Stelle.

Kanzler. Ich kenne den Verfasser. Er wohnt beim gewesenen Vizekanzler, und lebt mit ihm auf sehr vertrautem Fuße.

Prinz. Wollen sich Euer Durchlaucht einige Perioden vorlesen lassen?

Herzog. Mit Vergnügen.

Prinz. Es ist die Unterredung des Königs mit dem Kronprinzen über die beste Art zu regieren.

Herzog. Laß hören, was der Bibliothekarsadjunkt von dem grossen Handwerke versteht.

Kanzler. (Boshaftlächelnd.) Ha ha ha!

Prinz. Der Kronprinz unterbricht den König: „Aber Euer Majestät, es ist schwer so „ganz genau mit seinem Volke bekannt zu seyn, „als es eine solche Art von Gesetzen voraus setzt. „Schwer, mein Sohn, antwortete der König, „aber um so mehr verdient es zum ununterbrochenen Studium deines Lebens gemacht zu werden.«

Herzog. Hierin mag er so Unrecht nicht haben.

Kanzler. Ein Bißchen strenge scheint mir der Herr Bibliothekarsadjunkt mit Fürsten und Königen zu seyn.

Prinz. „Begnüge dich, fährt der König „fort, nie mit einseitigen Berichten. Leihe jedem „ein günstiges Ohr, der sich dir nähert, und „ermuntre ihn durch leutselige Herablassung zur „Offenherzigkeit. Durchforsche alles selbst mit „ruhigem Geiste. Lerne aus allen Ständen, „Klassen und Verbindungen Leute verschiede-

»ner Denkungsart kennen, und suche die Wahr»heit in entgegengesetzten Meinungen. Der Mann, „der dich ins Gesicht lobt, ist ein Schmeichler. „Des Fürsten Ruhm sind Thaten, nicht Worte."

Herzog. Ziemlich freimüthig.

Kanzler. Kühn wollt' ich sagen, wenn seine Durchlaucht der Prinz den Verfasser nicht protegirten.

Prinz. Ich liebe diesen Ton. „Studiere „mit tiefen Forscherblicke die Sitte deines Vol„kes; gewinn ihm Herz und Zutrauen ab, daß „es nicht Ursache hat, sich vor seinem Fürsten „zu verstecken."

(Der Kanzler räuspert sich.)

Prinz. „Schätze, und lohne den Schrift„steller, der mit gründlicher Freimüthigkeit die „Gebrechen der öffentlichen Verwaltung auf»deckt, und ahndet; aber liebe vorzüglich den „Mann, zeichne ihn vor andern aus, setz' ihn »in einen thätigen Wirkungskreis, den seltnen »Mann, der Edelmuth und Grösse der Seele »genug besitzt, seinem Fürsten auch unangenehme »Wahrheiten zu sagen.«

Herzog. Stark aufgetragen.

Kanzler. Der Dialog scheint mir nicht so ganz aus der Luft gegriffen zu seyn!

Prinz Sie irren sich, Herr Kanzler.

Kanzler. Ich sage meine Meinung, und das lieben Euer Durchlaucht.

Prinz. Hier irren Sie sich ganz gewiß. »Laß »die Liebe deines Volkes das einzige Ziel aller »deiner Schritte seyn. Der Schritt, der dei»nem Volke misfällt, ist ein liebloser Schritt, »und muß zurück gethan werden. Aber mein »Sohn, präge dir die grosse Wahrheit tief in »die Seele: Unter hundert übel gethanen

»Schrit-

»Schritten ist nicht einer, den ein Fürst ganz »wieder gut zu machen im Stande ist.«

Herzog. Für heute genug.

Kanzler. (Auf die Uhr sehend.) Schon so spät? Euer Durchlaucht verzeihen. Meine Geschäfte. —

Herzog. Adieu.

Kanzler. (Im Abgehen triumphirend für sich.) Ich habe mich geirret, ha ha ha!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Baron von Stromfeld. Therese.

Stromfeld. (Zu Theresen im Hintergrunde.) Fassen Sie Muth, Fräulein!

Therese. Ach Herr Baron!

Stromfeld. Reden Sie dem Herzog in die Seele; aus einem solchen Munde wirkt es. (Geht ab)

Herzog. Der Verfasser hat Kopf, das ist unstreitig.

Prinz. Euer Durchlaucht sollten das Ganze lesen.

Therese. (Einige Augenblicke unschlüssig; geht dann schnell hervor, und wirft sich dem Herzog zu Füssen.) Euer Durchlaucht!

Herzog. Was wollen Sie? Stehen Sie auf. (Der Prinz hilft ihr auf.)

Therese. Verzeihen Euer Durchlaucht einer unglücklichen Tochter den kühnen Schritt — ach mein armer Vater!

Herzog. Ich bedaure Sie, mein Kind! Mir thut es unendlich leid; aber Ihr Vater — die Gesetze haben ihn gerichtet, ich nicht!

Therese. (Mit Zuversicht.) Mein Vater ist kein Verbrecher.

Herzog. Wer wünscht es mehr als ich?

Therese. Euer Durchlaucht kennen ihn. Er stand seinem Amte mit einer Treue und Rastlosigkeit vor, die mehr als einmal mit dem Beifalle seines Fürsten gelohnt wurde. Der Niedrigkeit eines solchen Verbrechens ist nur eine unedle, schwarze Seele fähig.

Herzog. Es ist kindliche Liebe, was aus Ihnen spricht, und ich lobe Sie darum. Aber ich habe meine Pflichten. Ich bin Fürst, und weniger frei vom Gesetze des Landes, als der Letzte meiner Unterthanen. (Nach einer Pause mit angenommener Härte.) Ich habe seine Strafe gemildert; man wird mir Vorwürfe darüber machen.

Therese. (Tritt erschrocken zurück; faßt sich sogleich, und wirft sich zu den Füssen des Herzogs.) Nein, das war nicht die Sprache unsers besten, geliebtesten Fürsten! — Meinem Vater brach das Herz, als er seine Leute entlassen mußte; und es waren doch nur Dienstleute. — Und Euer Durchlaucht sollten —

Herzog. (Sich eine Thräne vom Auge wischend.) Ich bedaur' Ihren Vater; aber ich kann, ich darf nichts für ihn thun. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Prinz. Therese.

Therese. (Noch auf den Knien.) Armer Vater! — doch ich bringe dir eine Thräne von deinem Fürsten; das ist ja auch Trost!

Prinz. (Ihr aufhelfend, und durchdrungen.) Vortrefliches Mädchen!

Therese. Gnädigster Prinz!

Prinz. Ich kenn' Ihren Vater. Gewiß er ist unschuldig. Möcht' ers doch auch erweisen, daß ers ist!

Therese. O das richtet wieder auf!

Prinz. Grüssen Sie mir Ihren Vater. Sagen Sie ihm, die Zeiten, in denen man das verkannte, von sich gestossene Verdienst wieder aufsuchen werde, seyen nicht mehr ferne. Ich wittere Dinge. Es steht eine wichtige Revolution bevor.

Therese. Des Himmels Segen auf Sie, Prinz mit dieser Denkungsart!

Prinz. Hat Ihr Vater Vermögen?

Therese. Der Fiskus hat seine Habseligkeiten eingezogen.

Prinz. Das ist hart, sehr hart. Um den unglücklichen Mann in etwas gegen entehrenden Mangel zu schützen, werf ich ihm von meinem Taschengelde eine Pension von 200 Thalern aus.

Therese. Gnädigster Prinz!

Prinz. (Ihr eine Börse überreichend.) Diese Kleinigkeit soll Ihnen —

Therese. Nein gnädigster Prinz.

Prinz. Aus der redlichsten Absicht.

Therese. Nein, gnädigster Prinz.

Prinz. Man wird so oft verkannt. Am wenigsten wünschte ich von guten Menschen verkannt zu seyn. Nehmen Sie! — Was macht Ihre Schwester?

Therese. Die Arme hat ihren Verstand verloren, und ist seit einem Vierteljahre im Spital.

Prinz. Baron Stromfeld hat mir viel von dem Mädchen erzählt. Es soll ein gutes, liebenswürdiges Geschöpf seyn.

Therese. Das sanfteste Mädchen von der Welt.

Prinz. Ich muß sie sehen. Leben Sie wohl. Grüssen Sie mir Ihren Vater. (Gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer in des Kanzlers Wohnung.

Erster Auftritt.

Der Kanzler, zwei Bediente, bald darauf Schmerling, und nach ihm der junge Baron von Stromfeld.

Kanzler. Einen Stuhl! Es ist, als ob ich Blei an den Füssen hätte, wenn ich die verdammte Treppe steige. Peitscht mir das Hundsgesind aus meiner Antichambre. Mein Dekoktum. Kleidet mich aus. Mein Magenküssen; ich habe mich erstaunlich verkältet. (Die Bedienten rennen aus und ein, und bringen ihm das Verlangte.)

Schmerling. Euer Exzellenz!

Kanzler. Du kömmst eben recht.

Baron. (Papiere in der Hand haltend.) Euer Exzellenz Herr Onkel —

Kanzler. Was willst Du? Ich habe jetzt nicht Zeit.

Baron. Nur ein paar Augenblicke. Der Tischler hat von dem Haushofmeister vierzig Prozent Abzug gelitten. Er ist ein ehrlicher Mann, und überhält nicht.

Kanz.

Kanzler. Was geht das mich und Dich an?

Baron. Der arme Mann wird dadurch zum Bettler.

Kanzler. Er soll sich zum Teufel scheren, oder ich laß ihn einsperren.

Baron. Der Maler, der Euer Excellenz das vortrefliche Blumenstück verfertigt hat, bittet um die akkordirten zwanzig Dukaten. Er meldet sich seit sechs Wochen beinahe alle Tage, und braucht das Geld sehr dringend.

Kanzler. Er soll sich nach sechs Wochen melden, damit ers auch verdient.

Baron. Er ist ein Künstler. Lassen Euer Exzellenz das Talent nicht hungern.

Kanzler. Was geht das mich und Dich an?

Baron. Von Fräulein Lindner ein Promemoria.

Kanzler. Sie soll sich packen.

Baron. Ihre Pension ist ihr schon seit drei Monaten nicht ausgezahlt worden.

Kanzler. Und soll ihr nie wieder ausgezahlt werden.

Baron. (Mit Kühnheit.) Herr Onkel, Sie haben das Mädchen unglücklich gemacht. Bedenken Euer Exzellenz!

Kanzler. Ich habe bedacht. Sie hat für mich aufgehört Reize, und ich für sie Geld zu haben. Ich laß die Dirne von meinen Jägern die Treppe hinabpeitschen, wenn sie nicht geht. Ueberhaupt kann ichs nicht leiden, daß Du Dich in lauter fremde Dinge mischest. Du machst bald den Kammerdiener, bald den Hofmeister, bald den Sekretär, und bald den Portier, überhäufst mich mit Bittschriften, betäubst mich mit einfältiger Fürsprache, lockst mir schlechtes, überlästiges Gesindel in die Antichambre.

Baron. Herr Onkel —

Kanzler. Kein Wort. Das will ich nicht mehr haben. Deine Sache ist, dich nach meinen Grundsätzen zu bilden dem erhabenen Geblüte der Stromfelde Ehre zu machen, Hof- und Weltsitte zu lernen, mit der geheimen Kunst vertraut zu werden, sich nach Art der heutigen Welt empor zu schwingen. Verstehst du mich? —

(Der Baron geht seufzend ab.)

Bedienter. (Einen gedruckten Zettel bringend.) Die Ankündigung zur musikalischen Akademie der neuangekommenen Operistin. Sie schickt Euer Exzellenz einen Logeschlüssel.

Kanzler. Sie soll hereinkommen.

Bedienter. Es ist nur die Cara Mama, in einem gräßlichen Chaudron vermummt.

Kanzler. Das ist dumm. Hier sind fünfzehn Karolinen Sie soll sehr schön seyn. Auf meinen Beyfall mag sie rechnen. (Bedienter geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Kanzler. Schmerling.

Kanzler. Wie stehts mit unserm Negotium?

Schmerling. Schlimmer, Euer Exzellenz, als es nach unserm Plane sollte.

Kanzler. Wie so?

Schmerling. Der Exvizekanzler als Bettler ist, was der Vizekanzler als ziemlich vermöglicher Mann war. Er trotzt dem Schicksale und Euer Exzellenz mit gleicher Unbeugsamkeit. Die Familie zieht in die Vorstadt, der Aue gegenüber und macht sich eine Art angenehmer Beschäftigung daraus, ihre, wie sie sie nennen, ländliche Wohnung noch heute zu beziehen.

Wahl-

Wahlberg, der sich als ein Glied der Familie betrachtet, zieht mit.

Kanzler. Mit dem Kerl hab ich meinen Plan.

Schmerling. So äusserst schlimm ihre Sache zu seyn scheint, so wenig läst sich in dieser Lage irgend eine für uns günstige Veränderung mit dem Alten, oder Theresen hoffen.

Kanzler. Aber, Kerl, was soll aus mir werden? Ich bin verliebt bis zur Raserei. Die Liebe brennt wie ein Aetna in meinem Herzen, wüthet wie eine Furie in meinen Eingeweiden; wird noch am Ende meinen Kopf zum Tollhause machen, wenn ich sie nicht bekomme. (Bricht in ein heftiges Husten aus.)

Schmerling. (Mit verstellter Besorglichkeit.) Um des Himmels willen, Euer Exzellenz, greifen Sie sich nicht zu heftig an. (Ihn auf einen Sessel niedersetzend.) Schonen Sie Ihrer! Erhalten Sie sich uns, dem Lande, sich selbst!

Kanzler. Therese, unerbittliche Tyranninn meines Herzens, was hast du aus mir gemacht? — Ich bin ein ganz anderer Mensch, seitdem ich liebe.

Schmerling. Die Liebe thut Wunder, Euer Exzellenz!

Kanzler. Ich bin viel gesünder. (Hustet.)

Schmerling. Um die Gesundheit ists ein grosses Gut.

Kanzler. Viel mitleidiger, viel empfindsamer!

Schmerling. Davon hab ich Beweise, Euer Exzellenz!

Kanzler. Ich fange sogar schon an Gewissensbisse zu bekommen.

Schmerling. Gewissensbisse, Euer Exzellenz?

Kanz-

Kanzler. Ich schloß diese Nacht kein Auge. Es ängstigte mich; es lag mir auf dem Herzen; es machte mir Vorwürfe von solcher Bitterkeit —

Schmerling. Das war die Liebe, Euer Exzellenz.

Kanzler. Nein, Schmerling! Der Vizekanzler stand vor mir. So sehr ich auch wegsah; so sehr sich meine Phantasie Mühe gab, angenehme Bilder hervorzurufen, so sehr ich meine Therese allein zu denken strebte, so nahe, so fest, so gedrängt an mir stand der fatale Mann.

Schmerling. In der That, sehr sonderbar.

Kanzler. Ich betrachtete die Sache von einer andern Seite, und suchte meinen Feind in ihm, den strengen, unbeugsamen Mann, der mich in allen meinen Planen irre machte, unter dem Adel, unter den Beamten, unter dem Volke einen ungestümen Schwarm von Anhängern hatte, mich am Ende, wenn er sich noch länger auf seinem glänzenden Posten erhalten hätte, ganz gewiß selbst gestürzt haben würde; allein ich sah immer nur den unschuldigen Mann, den gerechten Mann, den Vater meiner unvergleichlichen Therese vor mir!

Schmerling. Die Sache wäre von einer bessern Seite zu nehmen, Euer Exzellenz!

Kanzler. Laß hören.

Schmerling. Was mich betrift, ich nehme sie so. Ich wollte Euer Exzellenz Therese in die Hände spielen, um mein und ihr Glück zu machen. Das ist noch nicht einmal ein Kupplerstreich.

Kanzler. Sehr wahr.

Schmerling. Sie wollte nicht; und da war sie eine Närrin.

Kanzler. Schmerling!

Schmer-

Schmerling. Der Vizekanzler wollte nicht, und da war er ein Narr. Und ich, wenn ich so ganz gelassen mein Glück über ihrer Narrheit hätte verscherzen wollen, wäre ganz gewiß der Größte unter ihnen gewesen. Der Handel war einmal angefangen. Eines gab sich ins andere. Mit dem Schritte, der gethan war, konnte man mit Ehre nicht mehr zurück.

Kanzler. Wahrhaftig, das konnte man nicht.

Schmerling. Die Absichten waren gut. Warum sollten erst die Mittel dazu schlimm geworden seyn?

Kanzler. Nur so fort.

Schmerling. Daß sich der Vizekanzler durch so viel Rasereien, wovon die abschlägige Antwort in Rücksicht auf seine Tochter nicht die letzte ist, den Kanzler, den zweyten Herzog des Landes sich zum Feinde machen, sich unausbleiblich in den Abgrund stürzen müsse, so viel hätte doch der sonst ziemlich verständige Mann einsehen sollen.

Kanzler. Diese Einsicht schien ihm in mehr, als einem Falle zu mangeln.

Schmerling. Die Sache also genommen, von was für einer Seite man sie immer nehmen will, wer hat den Vizekanzler gestürzt?

Kanzler. Er sich selbst.

Schmerling. Und was braucht er, als ein wenig Nachgiebigkeit, als ein einziges Ja, um wenigstens die Hälfte seines Verlustes wieder zu erhalten?

Kanzler. Wenn er aber dieses Ja nicht spricht?

Schmerling. So geschieht ihm recht. Wer sich nicht will helfen lassen, dem ist auch nicht zu helfen.

Kanzler. Ich wäre so ziemlich heraus; aber Du —

Schmerling. Und warum nicht ich mehr, als Euer Exzellenz?

Kanzler. Er war dein Wohlthäter; er vertrat treue Vaterstelle an Dir.

Schmerling. Er steckte mich als Schreiber ins Archiv, und that kaum so viel, als man sonst einem Verwandten schuldig zu seyn pflegt. Und ich, hab ich nicht ungleich edler an ihm gehandelt?

Kanzler. Du?

Schmerling. Ich habe mir Mühe gegeben, seiner Tochter einen Mann von hoher Geburt, von der ersten Würde im Lande, einen Millionär zu verschaffen. Hätte ich mit lebhafterer Freundschaft, mit wärmerem Danke, mit thätigerer Erkenntlichkeit an ihm, an seinem ganzen Hause handeln können?

Kanzler. (Gnädig auf ihn herablächelnd.) Du bist ein Spitzbube, der seines gleichen sucht. Aber wie haben wirs weiter?

Schmerling. Geduld, Euer Exzellenz!

Kanzler. Geduld, und immer nichts als Geduld!

Schmerling. Euer Exzellenz wissen, daß ich nie ganz leer, nie ohne ein kleines, verfängliches Plänchen komme. Der Alte muß erst noch mit der Noth vertraut werden —

Kanzler. Der Einfall —

Schmerling. Lassen mich Euer Exzellenz! Wenn nicht am Ende der Trotz des Vaters wie ein zertretner Sklave vor ihnen liegt, der Schwindelgeist der Tochter zu ihren Füßen nicht in Thränen zerrinnt, so heißen Sie mich den Lehrjungen des elendesten Stümpers in meinem Handwerke. Aber Geld, Euer Exzellenz!

Kanz.

Kanzler. Das sollst Du haben, Geld, so viel Du willst; komm! (Gehen in das Kabinet.)

Dritter Auftritt.

Von Klingers ländliche Wohnung.

v. Klinger. Therese.

v. Klinger. Wie gefällt es Dir hier, Therese?

Therese. So wohl, mein Vater, als ob wir nichts bey unserer Veränderung verloren hätten.

v. Klinger. Es wartet nun manche süße Szene des häuslichen Lebens auf uns, die wir vielleicht zuvor kaum dem Namen nach kannten.

Therese. Wir werden zu beneiden seyn!

v. Klinger. Wann ich an meiner Drehbank arbeite, meine Kinder mir zur Seite am Nährahmen sitzen, die Stunden uns unter traulichem Gespräche verschwinden, wir unser Geschäft mit herzlichem Gesange ermuntern, das Brod, das die Arbeit unsrer Hände erwarb, schmackhafter finden, Freude und Sorge miteinander theilen, und uns alles dieses eine kleine, eigene Welt ist — O mein Kind! — Doch auf das vorige wieder zu kommen — Du thatst den Schritt aus gutem Herzen, Therese; aber ich dankte Dir, wenn Du ihn nicht gethan hättest.

Therese. Der Herzog war so gnädig!

v. Klinger. Das ist er immer, mein Kind! — Aber da man mich so leicht entbehren kann, so hätt' ich gerne gezeigt, daß auch ich zu entbehren weiß!

Therese. Und der Prinz, mein Vater —

v. Klinger. Der Himmel erfülle all die hohen Erwartungen, die sich das Land von der menschlichen Denkungsart dieses vortreflichen

Prin-

Prinzen verspricht! Wie stolz ist nicht mein Herz darauf, von dem seinigen gekannt zu seyn! — Aber Geschenke kann ich in dieser Lage nicht von ihm nehmen!

Therese. Warum nicht, mein Vater?

v. Klinger. Seine Großmuth begieng hier eine kleine Uebereilung. Ich möchte es um alles in der Welt nicht, ihn zu einer Wohlthat veranlaßt zu haben, die er in kurzer Zeit zu bereuen Ursache haben müßte.

Therese. Bereuen? — Der Prinz?

v. Klinger. Er würde sich im Auge des denkenden Mannes der strengen Kritik aussetzen, durch unüberdachte, unzeitige Güte die Absichten der strafenden Gerechtigkeit vereitelt zu haben. Wenn es nun der Herzog erführe, wie ers über kurz oder lang sicher erfahren müßte; und mir die Pension gerichtlich abgenommen würde; in was für einer Gestalt stünd dann Dein Vater vor der Stadt und dem Hofe da? Glaubte man nicht, ich hätte sie erbettelt, erschlichen, erheuchelt? Müßte dann der, welcher mich vielleicht jetzt für unschuldig hält, nicht geneigt seyn, von mir das Entgegengesetzte zu denken, wenn ich mir erlaubt hätte, zur Linderung meines Schicksals so erniedrigende Wege einzuschlagen?

Therese. Sie sehen das besser ein, mein Vater!

v. Klinger. Ich will dem edlen Prinzen in einem Schreiben mit den verbindlichsten Ausdrücken für die Pension danken, und ihm die Börse zurückschicken. Meine Gründe werden ihn vermögen, das, was er aus dem besten Herzen gab, nicht ohne Dank wieder zurück zu nehmen.

The-

Therese. Ich seh' es nun selbst ein, mein Vater, ich hätt' es nicht thun sollen.

v. Klinger. Meine Tochter, du hast viel gute Gesinnung für deinen Vater! — Aber vergiß heute deine Schwester nicht.

Therese. Ich bin eben willens zu ihr zu gehen.

v. Klinger. O dieses Geschenk vom Himmel noch, mein gutes, liebes Kind, meine sanfte zärtliche Marie wieder an dieses Herz drücken zu können, den Namen Vater wieder aus ihrem Munde zu hören. Bring mir gute Nachricht, Therese. Ich schreibe indessen an den Prinzen. (Therese geht ab.)

Vierter Auftritt.

Von Klinger, Wilhelm.

(Während v. Klinger mit Schreiben beschäftigt ist, trägt Wilhelm einiges Geräth in das Zimmer, und ordnet selbes.)

Wilhelm. Gnädiger Herr!

v. Klinger. Den gnädigen Herrn, Wilhelm, haben wir in der Stadt gelassen.

Wilhelm. Wo kömmt die Drehbank hin?

v. Klinger. In die untere Stube, ins Eck zwischen die zwei Fenster. (v. Klinger schreibt fort; Wilhelm geht ab, bringt darauf einen Koffer, den er etwas hart auf dem Boden auffallen läßt.)

v. Klinger. Was ist in dem Koffer?

Wilhelm. Kleinigkeiten.

v. Klinger. Er ist schwer, so viel ich sehe.

Wilhelm. Viele Kleinigkeiten haben am Ende auch Gewicht.

v. Klinger. Sperr ihn auf.

Wilhelm. (Während dem Aufsperren.) Ich habe da und dort was auf die Seite praktizirt. (Man sieht im Koffre Gefäße von Silber, und andere Sachen von Werth.)

v. Klinger. (Verweisend.) Wilhelm!

Wilhelm. Es war ja ein himmelschreyendes Unrecht.

v. Klinger. Hast du zu untersuchen, ob die Obrigkeit recht oder unrecht handelt?

Wilhelm. Es war uns ja erlaubt, mit zu nehmen, was wir brauchten.

v. Klinger. Zur höchsten Nothdurft, stand in der Verordnung.

Wilhelm. Wann man kein Geld hat, dient das auch zur höchsten Nothdurft.

v. Klinger. (Ihn bei der Hand nehmend.) Wenn man sich mit Spitzfindigkeiten heraus zu helfen sucht, hat man gewiß Unrecht. Trag diesen Koffre hin, wo du ihn genommen hast.

Wilhelm. Aber ich dächte doch —

v. Klinger. Keine Wiederrede bei offenbarem Unrecht. Hier diesen Brief, samt der Börse trag zum Hofmeister des Prinzen; aber übergieb es seinen Händen.

Wilhelm. (Den Koffre aufnehmend.) Ich hab es wenigstens gut gemeint.

v. Klinger. Eine böse Absicht wäre dir weniger zu verzeihen. Laß; ich will dir helfen. (Nimmt auf einer Seite den Koffre. Sie tragen ihn hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Ein reinliches Zimmer im Spital.

Marie (allein.)

(Sie sitzt auf dem Boden, und sucht mit ängstlicher Geschäftigkeit um sich. Spricht eine Weile mit sich selbst, und sucht dann wieder.) Wieder eine lange, schmerzliche Tagreise. Der Schweiß rinnt mir in Tropfen von der Stirne. Ich will ausruhen, eh' ich dort zur kühlen Quelle komme, meinen brennenden Durst zu löschen. — Dort geht jemand; er holt stark mit den Füssen aus; er blikt starr auf den Boden; (ängstlich) er sucht meinen Ring! Geschwinde, geschwinde! (Sucht wieder.) Nun hab' ich, (an den Fingerspitzen zählend.) ein, zwei, drei, vier, fünf Tage, bis ich die Welt von Westen nach Osten durchreist habe. Ach! ich werde meinen Ring nicht finden, und wohl noch von Süden nach Norden reisen müssen — Armes Mädchen! von Süden nach Norden, das ist eine schwere Reise!

Sechster Auftritt.

Therese. Marie.

Therese. Liebe Schwester, was machst Du?

Marie. Liebe Schwester? — Ich habe hier keine Schwester.?

Therese. Sieh mich an, kennst Du mich nicht?

Marie. Nein, liebe Indianerin! Meine Schwester ist in Europa, am Hofe der guten Königin.

Therese. Armes Mädchen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Erbprinz, von einem Kammerherrn begleitet. Ein Krankenwärter.

Prinz. (Zu Theresen.) Sie hier? Ein Zufall, daß wir zusammentreffen. Ist das Ihre unglückliche Schwester?

Therese. Ja, gnädigster Prinz.

Prinz. Das Mädchen sieht gut aus. Die Geschichte ihres Zustandes?

Therese. Meine Mutter, ach sie starb vor vier Monaten! Gewiß war der tiefe, am Innersten ihres Herzens nagende Kummer über das Unglück ihrer Tochter die Ursache ihres Todes.

Prinz. Ich bedaure sie.

Therese. Ein durch Unglück zu Grund gerichteter Handwerksmann wurde von seinen Gläubigern eingesperrt. Sein Weib, vor Schrekken außer sich, wälzte sich sinnlos auf dem Stroh ihrer Lagerstätte. Sechs unmündige Kinder, ohne Kleidung, erstarrt im Froste des Winters, erbärmlich um Brod winselnd, schmiegten sich an sie. Meine Mutter hatte einige Tage zuvor ungewöhnliche Ausgaben. Sie nahm daher, um die Unglücklichen zu retten, ihre Zuflucht zu einem Ringe von ungefähr tausend Gulden am Werthe. Marie erbot sich, ihn selbst dem armen Weibe zu bringen, und

ver-

verlor ihn unterwegs. Der plötzliche Schrecken wirkte mit solcher Heftigkeit auf die zu empfängliche Reizbarkeit ihrer Nerven, daß sie auf der Stelle den Verstand verlor. Der jammervolle Anblick des armen Mädchens zerriß uns mit jedem Tage mehr das Herz, und kostete meiner Mutter in einigen Wochen das Leben. Mein Vater miethete ihr darauf hier im Spitale ein bequemes Zimmer, und gab ihr eine eigene Bedienung.

Prinz. Ist sie manchmal wild?

Therese. Nie. Ihre größte Beschäftigung ist, den verlornen Ring zu suchen. Sie spricht viel mit sich selbst, bald in einem langen Zusammenhange, bald in einzelnen Ausrufungen. Manchmal weint sie ganze Stunden bitterlich.

Prinz. Was sagt der Doktor?

Therese. Er findet sie seit einiger Zeit von Tag zu Tag besser.

Prinz. (Sich Marien nähernd.) Was suchst Du, mein liebes Kind?

Marie. Geh mir aus der Sonne, schöner Herr!

Prinz. (Etwas zurücktretend.) Mit Vergnügen. Aber sag mir, was suchst Du so fleißig?

Marie. (Geheimnißvoll.) Einen Ring, der zwölf Königreiche werth ist. In der Mitte stralt der weltberühmte Brilliant des Großmogols. Die Einfassung enthält zwanzig Steine, wovon jeder ein Königreich werth ist. Das Gold ist aus Arabien. Der Künstler, der ihn gefaßt hat, ist auf Reisen, und sucht seines Gleichen in der Welt. Mich hat die gute Königin ausgeschickt, den Ring durch alle Theile der Welt zu suchen.

Prinz. Was giebt dir die gute Königin, wann Du den Ring gefunden hast?

Marie. Daran hab ich noch nicht gedacht. Die gute Königin will mit dem Ringe die armen Sklaven aus der Gefangenschaft erlösen. Es ist ja übergrosser Lohn, die armen Sklaven aus der Gefangenschaft erlösen helfen.

Prinz. Edles Mädchen, sogar hier verläugnet sich die sanfte, wohlwollende Güte deines Herens nicht! Ich will es versuchen. (Er zieht einen Ring vom Finger, wirft ihn nahe bei Marien auf die Erde, alle sehen begierig zu. Marie findet ihn, thut einen heftigen Schrei, und sinkt in Ohnmacht.)

Therese. Gott, meine Schwester! (Alle beschäftigen sich, sie zu sich zu bringen. Sie setzen sie auf einen Stuhl.)

Marie. (Nach und nach sich erholend.) Wo bin ich?

Therese. Marie, meine Schwester!

Marie. Bist Du's? (Ihr in die Arme sinkend.) O meine Schwester?

Therese. Kennst Du mich?

Marie. Therese!

Therese. Fühlst Du dich?

Marie. Ich habe dich wieder. Wo bin ich? Wo ist mein Vater? Wo meine Mutter?

Therese. Dein Vater wartet deiner mit aller Sehnsucht eines gekränkten Herzens.

Marie. Wo ist der Ring?

Therese. (Ihn aufhebend.) Hier! — aber —

Prinz. Behalten Sie ihn.

Therese. Es ist ein zu kostbares Geschenk, gnädigster Herr!

Prinz. Ich hätte damit kein unschätzbareres Kleinod erkaufen können.

Therese. Wo nehm' ich Dank genug her, gnädigster Prinz!

Marie. Ich begreife nicht.

Prinz. Ich sorge für Ihre Schwester. Bringen Sie sie in meinem Wagen nach Hause.

Therese. Zu viel Gnade.

Prinz (Zu Marien.) Leben Sie wohl mein Engel! (Ihr den Ring an den Finger steckend.) So oft Sie ihn sehen, so erinnern Sie sich meiner. (Geht mit dem Kammerherrn.)

Marie. Wohl ein guter, gnädiger Prinz! Aber wo ist mein Vater, meine Mutter?

Therese. Komm, meine Schwester! (Der Krankenwärter zupft sie am Kleide, und macht ihr ein Kompliment.) Ich versteh' ihn, guter Freund! (Sie drückt ihm etwas in die Hände, und führt ihre Schwester ab.)

Achter Auftritt.

v. Klingers Wohnung.

v. Klinger. Der junge Baron von Stromfeld.

v. Klinger. Lieber junger Mann, es ist rühmlich für Sie, der Freund eines gefallenen Mannes zu seyn!

Baron. Wie hat Ihr Schiksal mein Herz getroffen.

v. Klinger. Schon seit geraumer Zeit bemerk' ich eine grosse Veränderung an Ihnen. Wo ist Ihr Muth, mein Sohn, Ihr jugendliches Feuer, Ihr fester standhafter Sinn, jedem Wechsel des Schicksals Troz zu bieten, Ihre deutsche, männliche Kraft, in der ich nie ohne Entzücken den künftigen grossen Mann erblickte? Woher diese Melancholie? Diese plözliche Verstimmung aller Ihrer Seelenkräfte? Diese leserliche Züge einer leidenden, tief sich abhärmenden Seele?

Baron. Ach! — Ich sehe den Edlen unterdrückt, und ich sollte —

v. Klinger. Nein, mein Sohn, es liegt im Plane der Vorsicht, daß der Rechtschaffene gedrückt werde. Er steht im Unglücke aufrecht, da der Bösewicht verzweifelt. Jedem nach seinem Verdienste kann nicht gegeben werden. Glücklich der, welcher den Lohn seiner Thaten in sich selbst findet.

Baron. Edler Mann, wie groß, wie beneidenswerth sind Sie! — Aber ach, in was für Zeiten sind wir? Unter was für Menschen leben wir! — Nun ist mir die ganze Welt verhaßt! Glücklich werd' ich nur dann seyn, wann ich mich losgerissen habe von allen Banden der entarteten Menschheit!

v. Klinger. Die Rechtschaffenen sind der Menschheit Engel. Es wäre schlimm, mein Sohn, wenn sich der Gute aus der Gesellschaft der Bösen entfernte. Hören Sie auf, Ihrem melancholischen Trübsinne nachzuhängen. Fühlen Sie sich, liebenswürdiger junger Mann, so voll guter Eigenschaften und großer Talente. Eine erhabene Bestimmung wartet Ihrer. Große Gaben spendet die Natur nie ohne große Absichten aus. Sie sind der Freund und Liebling unsers vortreflichen Prinzen. Glänzende Aussichten in eine rühmliche, verdienstvolle Zukunft eröffnen sich Ihnen. Folgen Sie ihrem Rufe.

Baron. Dank für diese Lehre! Seyen Sie mir Freund und Vater! Lassen Sie mich öfter in diese Schule der Weisheit und der Erbauung kommen.

v. Klinger. Kommen Sie in meine Hütte, wann Sie wollen. Gießen Sie Ihr Herz vor mir aus. Hab' ich Rath, Erbauung, Stärkung für

für Ihre Seele, Anfachung und Ermunterung Ihrer Talente zur Thätigkeit, so hab' ich auch jetzt noch nicht aufgehört, zum Besten meines Vaterlandes zu wirken.

Baron. Meine Seele ist in Flammen. Sie reissen mein Herz an sich — O hier liegt viel!

v. Klinger. Mein Sohn!

Baron. Der Augenblick ist da! nun, oder nimmermehr!

v. Klinger. Ich bin Ihres Geheimnisses werth, mein Sohn! Vielleicht hab' ich Trost für die Leiden Ihrer Seele!

Baron. Mehr, als Trost! Die Zeit ist nicht mehr fern, wo ich alles, wo ich das ganze Glück meines Lebens aus Ihren Händen zu empfangen hoffe.

v. Klinger. Aus meinen Händen?

Baron. Wozu noch einen Augenblick? — Ich liebe Ihre Tochter.

v. Klinger. (Mit Zutrauen und Würde.) Ein Mann, wie Sie, weiß, was Freundschaft ist, und zerreißt seinem Freunde das Herz nicht. Wahlberg hat das um Sie nicht verdient.

Baron. Nicht Therese, Marie!

v. Klinger. Das arme wahnsinnige Mädchen? — Herr Baron! —

Baron. Tadeln Sie mich nicht! Hören Sie mich. Es ist bereits ein Jahr, daß mein Herz Leidenschaft für das herrliche Geschöpf gefaßt hat. Ich war mehr als einmal im Begriffe, ihr zu ihren Füßen die Glut meines Herzens zu entdecken; aber immer schreckte mich, wann das Wort Liebe schon auf meinen Lippen zitterte, der Gedanke wieder zurück: Werde erst der vortreflichen Seele werth!

v. Klinger. Hätten Sie mir diese Unruhe erspart, Baron!

Baron. Ich bemerkte doch manchmal, sie empfinde für mich, und ich kannte mich dann vor triumphirender Freude nicht mehr. Ich traf sie einst mit ihrer Schwester außer der Stadt in der Lindenallee. Ich drückte einen heißen Kuß auf ihre Hände. Blut ergoß sich in ihr Gesicht. Sie heftete den schamhaften Blick zur Erde, und gieng.

v. Klinger. Die Arme!

Baron. Der traurige Fall mit ihr ereignete sich, und ich war in Verzweiflung. Drei Monate rang ich mit einer tödtlichen Krankheit. Mein Körper genas; aber nicht meine Seele von ihren Leiden. Mein erster Gang, den ich aus dem Hause machen durfte, war zu ihr ins Spital. Ich bestach den Krankenwärter, und besuchte sie alle Tage. Ihr Wahnsinn war immer mit Dingen beschäftigt, die ihr aus Gutheit des Herzens schon zur zweiten Natur geworden sind. Sie theilte Allmosen aus; tröstete leidende Unglückliche; legte für die Dürftigkeit warme Fürsprache ein; bereitete Speisen für arme Kranke. Das war mein seligster Aufenthalt! Ich heftete meinen Blick auf sie; litt mit ihr; weinte Ströme von Thränen zu ihrer Seite! Der Arzt nährte meine Leidenschaft mit der sichern Hoffnung, Marie bald wieder herzustellen. Mein Entschluß war nun gefaßt; mein Schwur gethan. Ich liebe Marien ewig!

v. Klinger. Liegt Ihnen meine, Ihre Ruhe am Herzen, so beschwör ich Sie, heilen Sie sich von dieser Krankheit. Mehr hab ich Ihnen jetzt nicht zu sagen.

Baron. Mein Schwur ist gethan! Ich liebe Marien ewig!

Neun-

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Therese. Hernach Marie.

Therese. Ein schönes, junges Frauenzimmer will mit Ihnen sprechen, mein Vater!

v. Klinger. Mit mir?

Therese. (Die Thür öffnend.) Darf ichs herein bringen?

Marie. (Ihrem Vater in die Arme fliegend.) Mein Vater!

v. Klinger. Mein Kind! Gott im Himmel, meine Marie!

Baron (Wie außer sich.) Gott, welch ein Zufall! Marie!

Marie. Mein Vater!

v. Klinger. Bist Du's? Hab ich Dich wieder? Darf ich mein liebes Kind mit der Zuversicht einer gänzlichen Genesung an dieses Herz drücken?

Marie. Ich bin mir bewußt, mein Vater! bewußt in der unaussprechlichsten Freude, Sie, und in Ihnen mich selbst wieder gefunden zu haben.

Baron. Wie bin ich entzückt, mein Fräulein!

Marie. (Mit einer Verbeugung, und etwas verlegen.) Herr Baron!

v. Klinger. (Zum Baron auf der Seite.) Ich bitte Sie, Herr Baron!

Baron. Ich verstehe Sie! — Ich folge! (Geht ab.)

Marie. Was ist dem Baron? Warum geht er fort?

v. Klinger. Er hat Geschäfte, mein Kind! Aber sag mir, wie ist das möglich?

Marie. Meine Schwester weiß es besser zu erzählen.

Therese. Meine Freude ist für den menschlichen Ausdruck zu groß. Als ich Marien besuchte, kam der Prinz mit einem Kammerherrn Sie war eben beschäfeigt ihren Ring zu suchen. Der Prinz nahm den seinen vom Finger, und warf ihn auf die Erde. Marie fand ihn, brach in einen Schrei aus, und sank in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, war sie bei völligem Verstande. Der großmüthige Prinz machte ihr den Ring zum Geschenke.

Marie. (Ihn weisend.) Sehen Sie, mein Vater!

v. Klinger. Ein Ring von großem Werthe! — O Marie! Was ist mir nun die ganze Welt gegen mein gutes Kind, das ich nach so viel schlaflosen Nächten wieder gefunden habe!

Marie (Sich kindlich an ihn schmiegend.) O mein Vater! Aber wo ist meine Mutter? Hatte sie auch schlaflose Nächte um mich? Wo ist sie? daß ich ihr entgegen fliegen, mich an ihr mütterliches, liebevolles Herz werfen kann.

Therese. (Etwas verlegen.) Deine Mutter ist nicht zu Hause.

Marie. (Um sich schauend.) Aber wo bin ich? Bei Ihnen? Ist dieses gemeine Zimmer jetzt Ihre Wohnung? Wo sind Ihre Zimmer, Ihre Einrichtungen, Ihre Leute? Ich begreife noch nicht, wo ich bin.

v. Klinger. Bei deinem Vater.

Therese. Bei Deiner Schwester, die, wenn sie auch unglücklich wären, nun über Dich allein all ihr Unglück wieder vergessen müßten.

Marie. Mein Vater! Meine Schwester!

v. Klinger. Wäre Dirs lieber, wenn Du meine Zimmer, meine Einrichtungen, meine Leu-

Leute ohne mich gefunden hättest, als daß Du mich jetzt ohne sie findest?

Marie. So eine Frage, mein Vater —

v. Klinger. War keine Frage an ein gutes Kind. Es ist indessen eine Veränderung mit uns vorgegangen, die Du sehr natürlich finden wirst, die Dich aber durchaus nicht beunruhigen darf.

Marie. Nicht, mein Vater?

v. Klinger. Weil sie auch Deinen Vater nicht beunruhigen konnte.

Marie. Sie sind ein Mann; aber ich —

v. Klinger. Deine Schwester diene Dir zum Beispiel.

Marie. Meine Schwester weiß zu ertragen. (Zärtlich und entschlossen.) Was meine Schwester erträgt, nehm ich auch auf mich. — Aber ach, wo ist meine Mutter? — Wird sie bald kommen?

Therese. Sie ist verreist.

Marie. Verreist? Ohne Sie, mein Vater, ohne Dich, meine Schwester? Das that sonst meine Mutter nicht!

v. Klinger. Sey ruhig, mein Kind!

Marie. (Sich an Theresens Busen schmiegend.) Ach, meine Mutter!

Therese. Du bedarfst der Ruhe. Leg Dich auf mein Bett, bis ich Dir das Deinige bereitet habe.

v. Klinger. Komm, mein Kind! ich setz' mich zu Dir, da indessen Therese nach dem Doktor geht. (Sie führen Marien ab.)

Zehnter Auftritt.

Des Kanzlers Wohnung.

Der Kanzler, hernach Schmerling.

Kanzler. (In einem Buche lesend.) Das taugt wieder in meinen Kram. (Merkt sich, während dem er blättert, verschiedene Stellen an.) Und das wieder; — das vorzüglich. Herr Bibliothekarsadjunkt, ich will dich rezensiren beim Herzog, daß dir der Appetit vergehen soll, einen zweiten Band zu schreiben. (Zusammenfassend.) Er schrieb ein Pasquill auf den Herzog; er wohnt im Hause eines Landesverräthers; er stak mit unter der Decke! es ist nicht rathsam, einen von mehr als einer Seite so gefährlichen Menschen im Lande zu dulden. Bravo! bis Morgen hab' ich den Kerl über der Gränze.

Schmerling. (Wie ausser Athem.) Ein Glück, daß ich Euer Exzellenz zu Hause finde.

Kanzler. Nun was ists wieder?

Schmerling. Es muß sich irgend eine unsichtbare Macht mit ins Spiel gemengt haben.

Kanzler. Zum Teufel!

Schmerling. Wann ich sie bis auf den letzten äussersten Punkte des Verderbens gebracht zu haben glaube, so kömmt auf einmal wieder ein Mittel zum Vorschein, wer weiß vom Firmamente herab, oder aus der Klüften der Erde hervor, das mit Einem Streiche das ganze Meisterstück meines Planes vereitelt, und mich wieder läßt, wo ich im Anfange gewesen war.

Kanzler. Du richtest mich zu Grunde, Kerl!

Schmerling. Euer Exzellenz sich selbst!

Kanzler. Was kann ich dafür, daß meine ganze Sinnlichkeit in Aufruhr ist! (Hustet heftig.)

He,

He, Dekoktum! — Alle meine Leidenschaften wüthend hinstreben nach dem Genusse dieses Engels! Aber zur Sache!

Schmerling. Fräulein Therese war beym Prinzen.

Kanzler. Beym Prinzen?

Schmerling. Und weinte ihm vor; und das weichherzige Bübchen schenkte ihr einen Beutel voll Gold, und warf dem Alten von seinem Taschengelde eine Pension von zweyhundert Thalern aus.

Kanzler (Mit unbändiger Freude.) Das ist vortreflich, das ist vortreflich!

Schmerling. (Betroffen.) Euer Exzellenz!

Kanzler. Dummer Kerl, fällt Dir nichts ein? Therese war beym Prinzen; der Prinz, Therese, die Geschenke! Kombinirst Du nichts zusammen?

Schmerling. Alle Teufel, da läßt sich was zusammenkombiniren.

Kanzler. Der Herzog hat mich rufen lassen. Meine Kombination soll mir trefliche Dienste leisten. Auch für Wahlberg werd ich ein Wörtchen sprechen. Wir hätten uns den Kerl schon lange vom Halse schaffen sollen.

Schmerling. Denken Euer Exzellenz nur nicht, daß ich meiner Seits müßig gewesen bin. Klinger hat beim Wechsler Wahlbauer für einen Tuchmacher auf eine Summe von zweytausend Thalern zugesagt. Der Termin ist verflossen, und der Tuchmacher, der allenfalls nur eine Baarschaft von etwas mehr als tausend Thalern hatte, kam durch meinen weisen Rath auf den Einfall, zu Nacht seine Geräthschaften über die Gränze zu schicken, und ihnen selbst nachzufolgen. Ich habe ihm nebst meinen Segenswünschen ein gutes Reisegeld mit auf den Weg gegeben.

Kanzler. Vortreflich!

Schmerling. Ich habe auch meinen Mann gefunden, der dem alten Wucherer die Hölle ein Bischen heiß zu machen weiß. Wir erleben heute noch, oder längstens morgen unser Histörchen! Aber Geld, Euer Exzellenz, Geld!

Kanzler. Das sollst Du haben! Theresen erkauf ich um keinen zu hohen Preis. Bring mir Theresen, oder den Tod! (Geht gegen das Kabinet.)

Schmerling. (Für sich) Das letzte, Alter, wenn Du mich zum Universalerben machst! (Dem Kanzler nach.)

Ein Bedienter. Euer Exzellenz! (Uebergiebt ihm einen Brief, und geht ab.)

Kanzler. Von einem meiner Spürhunde. Laß sehen, was der Kerl ausspionirt hat. (Liest.) »Von der Klingerischen Familie konnte »ich nichts weiter erfahren, als daß der Prinz »mit Fräulein Therese im herzoglichen Spitale »seine Zusammenkunft hatte, und sie und ihre „Schwester im Wagen des Prinzen nach Hause »gebracht wurden.« Nun, Schmerling?

Schmerling. Vortreflich, Euer Exzellenz!

Kanzler. (Lachend.) Zu viel Wasser auf einmal auf meine Mühle! (Läutet; ein Bedienter kömmt.) Vorgefahren!

Drit-

Dritter Aufzug.

v. Klingers Wohnung. Früher Morgen.

Erster Auftritt.

Marie allein.

(Gegen ein offenes Fenster gekehrt.) Ich bin wie neu erwacht aus einem eisernen Todesschlafe. Wie lange hat sich mein Auge an diesem herrlichen Schauspiel der Natur nicht geweidet, dem feierlichen Heranbrechen des Morgens, dem Aufgange der majestätischen Sonne, dem Erwachen der Schöpfung zum Leben, zur Thätigkeit, zur Bestimmung ihres Daseyns nach einer gemeinschaftlichen Ruhe! — Mir ist nun auch, als ob ich nur eine Nacht geschlafen habe; und wohl mir, wohl mir, auch ich bin wieder zum Daseyn erwacht! — Wie ist die Natur so schön! Wie sind die Freuden, die Wonnen, die Seligkeiten des Menschen ohne Zahl und Namen! Hier an diesem Fenster soll das einsame Mädchen mit jedem Tage der aufgehenden Sonne entgegen harren, mit jedem erwachenden Geschöpfe Trost, Leben, Erquickung aus dem reinen Morgenstrale trinken, in heißen Gebeten den Dank des Herzens vor dem Schöpfer ausgießen, dessen Vatergüte das arme zerknickte Würmchen auch wieder zum Leben hervorgerufen hat.

Zweyter Auftritt.

Marie. Wahlberg.

Wahlberg. Schon so frühe, mein liebes Fräulein?

Marie. Mir ist so wohl hier, Wahlberg; es ist alles so schön, so einfach, so ländlich!

Wahlberg. Wir könnten uns beim Austritte aus der lärmenden Welt keinen seligern Aufenthalt für unsere Einsamkeit gewählt haben. Sehen Sie diese frohe Aussicht auf blumichte Hügel, sanft hinansteigende Gebirge, lachende Ebnen, die schönen malerischen Wendungen und Krümmungen des majestätischen Stromes, dessen Reiz das freie Auge viele Meilen weit durch bezaubernde Fluren mit sich fortzieht.

Marie. Meine ganze Seele erwärmt sich bei diesem herrlichen Anblicke!

Wahlberg. Das große der Natur zu fühlen ist nur schönen Seelen gegeben. Eine offene Gegend ist das Sinnbild menschlicher Freiheit. Der Mensch fühlt sich da freier, wo er weit um sich blicken kann.

Marie. Aber ach, was seh ich dort unten am Hügel? Die Ruhestätte unsrer entschlummerten Brüder! Ach dort schläft auch sie, die Unvergeßliche, meine Mutter!

Wahlberg. Ihre Sterbestunde war ein Beispiel für Männer.

Marie. Ach meine Mutter! oft will ich wallfahrten zu deiner Grabstätte, mir da selbst dein schönes, engelreines Leben erzählen, auf deinem Grabe ausrüsten meine Seele mit hohen Entschlüßen, fromm zu seyn, wie du es warst, zu lieben, wie du liebtest, den Tod zu sterben, den du starbst.

Wahlberg. Ihre Grabschrift ist das treueste, erbaulichste Gemälde ihres Lebens!

Marie. Wer verewigte die Gute?

Wahlberg. Ihr Vater selbst. Sie floß warm und ungekünstelt aus seiner Seele.

Marie. Wissen Sie sie auswendig?

Wallberg. Ja, sie heißt!

Hier unter diesem Marmorsteine
Ruhn die verehrungswürdigen Gebeine
Der Mutter, der an Ernst und Zärtlichkeit,
Der Gattin, der an Treue und Ergebenheit,
Des Weibes, der an frommer Menschlichkeit
Und deutschem Biedersinn kaum Eine
Von unsern Erdetöchtern glich.
Tritt näher, Freund, ihr Geist umschwebt
und segnet dich!

Marie. (Mit gefalteten Händen.) Ja, das war sie ganz! O du Fromme, Gute!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der junge Baron von Stromfeld.

Wahlberg. Guten Morgen, mein Lieber, ich hätte Dich so frühe nicht vermuthet.

Baron. (Eine Verbeugung gegen Marie.) Mein Fräulein!

Marie. Herr Baron!

Baron. (Zu Wahlberg.) Ich wollte Dich auf einen Spaziergang abholen. Ich habe viel mit Dir zu sprechen. (Etwas schüchtern.) Mein Fräulein, das unerwartete Glück, Sie zu sehen — (Bange, und sich gegen Wahlberg wendend.) Freund, gehen wir!

Wahlberg. Was ist Dir?

Marie. (Auf den Baron zugehend, und besorgt.) Was ist Ihnen, Herr Baron?

Baron. (Nach einem tiefen Seufzer.) Marie!

Marie. Ist Ihnen nicht wohl?

Baron. Marie! – Wahlberg, Freund, unterstütze mich! — Ich schwieg lange, seufzte im Stillen, quälte mich! härmte mich ab, sprang oft in der schlaflosen Mitternacht auf und klagte der stummen Natur die Leiden meiner Seele! — Nun aber ist das Herz überströmt, nun halt ichs nicht mehr aus! — Marie — ich liebe Sie!

Marie. (Wirft einen Blick auf den Baron, und verbirgt ihr Gesicht an Wahlbergs Brust.)

Baron. (Zu ihren Füßen.) Verschmähen Sie mich nicht, Marie!

Marie. Ach Stromfeld!

Baron. Marie! angebetetes Mädchen!

Marie. Lassen Sie mich zu mir selber kommen. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Baron von Stromfeld. Wahlberg.

Baron. Sie liebt mich!

Wahlberg. Freund, Du hast mich überrascht! Mein Herz nimmt Theil daran. Eine edlere, Deines Herzens werthere Seele fändest Du nicht!

Baron. Das weißt Du nun. Aber noch etwas liegt mir auf der Seele. — Auch das muß heraus. Mein Herz kämpft den qualvollsten Kampf zwischen Pflicht und Pflicht.

Wahlberg. Ergieß Dich an das Herz Deines Freundes.

Ba-

Baron. Das Geheimnis, das nun meinen Lippen entschwebt, ist entsetzlich. Mein Onkel — Gott, ich kann nicht!

Wahlberg. Wahlberg ist Dein Freund!

Baron. Mein Onkel — O daß Du's tief in Deiner Seele bewahren könntest, — mein Onkel ist der Verräther des Vizekanzlers! Er begieng das Verbrechen, und wälzte es auf die Seele des vortreflichen Mannes!

Wahlberg. Freund, das überrascht mich nicht. Ich vermuthet' es; ich wußte es im Herzen gewiß!

Baron. Ein alter Bedienter aus unserm Hause, der außer seiner kindischen Neugierde sonst eine redliche Seele ist, und dessen Einfalt keinen Verdacht gegen ihn erregte, machte mich auf den Gang der Cabale aufmerksam. Er horchte an den Thüren, wann die Rotte ihre Unterredungen hatte, guckte durchs Schlüsselloch, schlich jedem einzelnen auf allen seinen Wegen nach, und erstattete mir von allem getreuen Rapport. So sehr ich diese niedrige Art, Heimlichkeiten zu erschleichen, verabscheue, so wenig vermochte ich's in dieser Lage, mich ihrer nicht zu bedienen. Schmerling, eine schwarze, heimtückische Seele von der verworfensten Niedrigkeit, war das vorzüglichste Werkzeug dieses Bubenstückes.

Wahlberg. Hast Du Beweise, Freund?

Baron. Ich habe sie in Händen! Schmerling arbeitete in einem Kabinet in unserm Gartenhause verschlossen sechs Wochen, und brachte es endlich dahin die Hand des Vizekanzlers bis zur täuschendsten Unkenntlichkeit nachzumachen. Mein Onkel stand mit dem Minister des Markgrafen in geheimer Korrespondenz. Für einen entsprechenden Ausgang der Sache sind

meinem Onkel vom Marggrafen zwanzigtausend Thaler Recompens ver prochen.

Wahlberg (Erstannt und betroffen.) Vom Marggrafen, Freund? Vom Marggrafen?

Baron. Vom Marggrafen! Auch davon hab' ich die Beweise in Händen.

Wahlberg. (Herabgestimmt.) Vom Marggrafen! – Der Marggraf war von allen Fürsten Europens der Einzige, der meinem erhabnen Ideale von einem edlen gerechten Fürsten am nächsten kam!

Baron Viele unsrer Fürsten wären edle Menschen, wenn ihr Herz nicht nach und nach von den gesetzlosen Grundsätzen der Politik angesteckt würde!

Wahlberg. Noch diese Stunde werf ich ein Manuskript ins Feuer, das schon zum Drucke fertig liegt. Mein Herz war voll vom Marggrafen. Dem Himmel sey Dank, daß ich es zeitlich genug erfahre. Da stünd ich dann im gebrandmarkten Kredite eines niedrigen Schmeichlers vor aller Welt Augen mit meiner Apologie auf einen Fürsten, der sich bis zur Bestechung eines hochverrätherischen, meuchelmörderischen Buben herablassen konnte. Aber weiter, Freund! Meine Seele ist in Flammen!

Baron. Es wurden Männer zu Zeugen bestochen, die in Kredit standen, deren Minen das täuschende Gepräg von Redlichkeit trugen. Untergebene zeugten gegen ihren Vorgesetzten, ihren Wohlthäter.

Wahlberg. Und diese sind —

Baron.. Der Registrator des geheimen Archivs, und der Geheimschreiber des Herzogs. Es wurden Richter erkauft —

Wahlberg. Und diese —

Baron. Sind die Justizräthe Willen, Zorndorf, und Hohlbauer.

Wahlberg. So ist alles Schurke? Gerade dem Urtheile dieser Männer würde ich die zweideutigsten Angelegenheiten meines Lebens anvertraut haben; — Und Du, Freund, sahst dem Gange der Cabale zu, und thatest nichts!

Baron. Ich erröthe vor mir selber, meine Gefühle empören sich, wenn ich denke, daß ich in dem Hause eines Mannes von so tiefer Niedrigkeit wohne. Ich wollte mehr als einmal den Schritt thun, ich wollte, und zitterte dann wie ein Elender, und die Aengstlichkeit meines Gewissens heulte mir zu. Dein Onkel ist es, den du in den Abgrund stürzen willst!

Wahlberg. Verzeih, Freund, Du bist gerechtfertigt.

Baron. Als ich aber gestern den Mann wieder sah; er in seiner ganzen, fesselnden, bis zur Anbetung hinreißenden Seelengröße vor mir da stand, faßt ich von neuem den Entschluß, und wankte wieder, bis ihn die Liebe vollends ausführte. Diese Nacht suchte der alte Bediente in das Kabinet im Gartenhause zu kommen, fand in einem hinter Tapeten versteckten Kästchen Bruchstücke von Proben, von Verbesserungen, von halbmißlungenen Versuchen der nachgemachten Handschrift, die Schlüssel zum geheimen Archive, sammt einem in Wachs gedruckten Modell, und vier Briefe vom Minister des Markgrafen an meinen Onkel, in welchen die Verhandlungen wegen der Grafschaft Greifenfeld bis auf den letzten Punkt enthalten sind.

Wahlberg. Hast Du sie in Händen?

Baron. Ich habe sie, und übergebe hier alles in die deinen. Du weißt wie mein Herz von mehr als einer Seite zerrissen ist. Handle da-

damit, wie Dirs gut dünkt. Schone meines Onkels, in so weit Du seiner schonen kannst. Aber vor allem, Freund, beschwör ich Dich bei der Redlichkeit Deines Herzens, laß mich nicht vor Gericht gegen meinen Onkel zeugen!

Wahlberg. Freund, Du hast mir ein Königreich in die Hände gegeben!

Baron. Leb wohl! Schone meines Onkels. (Geht ab.)

Wahlberg. (Allein.) Nach so vielen kühngewagten mißlungenen Versuchen hab ich sie endlich in Händen, die Rettung des vortreflichsten Mannes!

Fünfter Auftritt.

Wahlberg. v. Klinger, aus einem Nebenzimmer. Gleich nach ihm Therese.

v. Klinger. Guten Morgen, meine Kinder!

Wahlberg. Wir sind da, mein bester Vater, Ihnen Glück zu wünschen zu Ihrem Geburtstage.

Therese. Sie kennen mein Herz, mein Vater; es weiß keinen heißern, sehnlichern Wunsch zum Himmel, als das Wohl meines Vaters!

v. Klinger. (Theresen küssend.) Meine Tochter!

Wahlberg. Auch das meine kennen Sie, mein Wohlthäter, mein Vater, dem ich alles, dem ich das ganze Glück meines Lebens zu verdanken habe!

v. Klinger. Sonst verfloß uns dieser Tag unter angenehmen Zerstreuungen.

Therese. Was ihm an Zerstreuungen fehlt, soll ihm wenigstens nicht an reinem Vergnügen fehlen.

v. Klinger. Ich dankte heute meinem Schöpfer für die vielen seligen Tage, die er mir beschert hat.

Wahlberg. Sie sollen uns, mein Vater, für unser ganzes Leben ein Beispiel der Frömmigkeit und der Erbauung seyn.

v. Klinger. Des Himmels Segen ruh auf euch, Kinder! Bald vielleicht wird euer Vater nicht mehr seyn.

Therese. Lange, lange noch! Das ist das heißeste Gebet, das unsre Herzen zum Himmel senden!

v. Klinger. Erinnert euch dann meiner vorzüglich an diesem Tage. Ich habe ein genügsames, freudenvolles, glückseliges Leben gelebt. Lebt es auch! Ihr weint? Laßt mich eure Thränen von euren Wangen küssen. Ich kenne nichts wollüstigeres, als Thränen kindlicher Zärtlichkeit. Nun genug von dem. Wir machen einen Spaziergang aufs Land, zu meinem alten Freunde, dem braven Amtmann zu Lerchenthal. Zieht euch an, Kinder.

Therese. (Etwas verlegen.) Mein Vater —

v. Klinger. Die Natur war keine Stümperin an euch. Wenn ich euch so in eurem gewählten, schmackhaften Putze sah — Kinder, ihr wißt, wie ihr der Stolz, die Wollust meiner Seele seyd! Ich möcht' euch heute wieder so sehen. Zieh dein weiß taffetnes Kleid an mit der rosenfarbnen Binde, Therese.

Therese. Aber mein Vater —

v. Klinger. Was?

Therese. Die Leute —

v. Klinger. Sey nicht albern.

Therese. Ich weiß, Sie nehmen mirs nicht übel, mein Vater! Ich habe mein weiß taffetnes Kleid weggegeben.

v. Klinger. So zieh' dein rosenfarbenes an.

Therese. Auch dieses. Alle meine Kleider, und Wahlberg seine Kleider, seine Börse, alles, was wir hatten.

v. Klinger. Warum?

Therese. Es kamen Leute, die Forderungen an Sie hatten.

v. Klinger. An mich?

Therese. Handwerksleute und Lieferanten, die am Bau des neuen Hauses —

v. Klinger. Die gehen mich nichts an.

Therese. Die Obrigkeit hat sie an uns angewiesen.

Wahlberg. Es waren harte, ungestüme Leute. Einen Mann, wie Sie, konnten wir einer solchen Demüthigung nicht aussetzen.

v. Klinger. (Innigst gerührt.) Kinder! — Nun ja, ihr seyd mein! — Ich bin ein armer Mann; meine Verdienste sind verkannt, mein Namen gebrandmarkt, und meine triumphirenden Feinde haben für ihre Rache noch keine Sättigung. Alles verläßt mich; der Fürst stoßt seinen treuen Diener, das Vaterland seinen thätigen Bürger von sich. Ich bin auf einmal vom Stande der Gemächlichkeit und des Ueberflusses herabgesunken zum schmählichsten Stande der Dürftigkeit! Und doch, kann ich dir's danken, Vater! Schöpfer! kann ich dir's aus innigem, vollem, hochüberströmendem Herzen genug danken! — O meine Kinder, dies sind die seligsten Thränen, die ich in meinem Leben geweint habe! Seht euch an, Kinder, jetzt steht ihr da vor mir in eurem Schmucke, so schön, so prächtig, so menschlich gekleidet, als es je eine schöne Seele an ihrem festlichsten Tage war!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Marie.

Marie. Ich sehe wohl, mein Vater, daß ich die Letzte bin; aber nicht mit der Redlichkeit meiner Wünsche.

v. Klinger. Du fehltest noch, Marie!

Marie. Ach könnt ich armes Mädchen doch etwas beitragen, meinem Vater sein Schicksal zu lindern.

v. Klinger. Kinder, ihr lindert es!

Marie (Zuversichtlich.) Gott ist gerecht, mein Vater unschuldig. Fur einen Mann, wie Sie, müssen bessere Zeiten kommen!

v. Klinger. Wie bin ich unter euch so selig über alles, Kinder! Man komme nun, man sehe, man sage, ob je eine Familie in ihrem blühendsten Wohlstande beneidenswerther war, als diese in ihrem Sturze!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Schmerling.

Schmerling. Ihr ganz gehorsamster Diener, Herr Vetter!

v. Klinger. Wissen Sie mich schon zu finden?

Wahlberg. (Für sich.) Des überlästigen Kerls!

Schmerling. Was man sich angelegen seyn läßt, zu suchen, findet man bald. Sie sind in guter Gesellschaft.

Wahlberg. Wir waren's.

Schmerling. Ihr Diener, Herr Bibliothekarsadjunkt. Fräulein Therese! (ihr die Hände küssend.) Sie sehen heute aus, wie ein Engel! —

gel! — Fräulein Marie, ich bin außer mir vor Entzücken über Ihre Genesung.

Marie. Vielen Dank! (Eins verliert sich ums andere, bis auf v. Klinger.)

v. Klinger. Ich weiß, warum Sie kommen. Ich erlaß' es Ihnen.

Schmerling. Ich weiß, Herr Vetter, wie wenig Freund Sie von Gratulationen sind. Indessen wünsch ich doch aus dem aufrichtigsten Herzen bessere Zeiten, Herr Vetter!

v. Klinger. Ich bin mit den jetzigen zufrieden.

Schmerling. Ich wünschte, Sie überzeugen zu können, wie sehr ich an Ihrem Unglücke —

v. Klinger. Wer spricht von Unglück?

Schmerling. Ihre Umstände.

v. Klinger. So lügen sie.

Schmerling. Wahrhaftig, Herr Vetter, Sie sind der unbegreiflichste Mann, den ich noch in meinem Leben gesehen habe.

v. Klinger. Sie sind es freilich um so weniger.

Schmerling. Ihr standhafter, unerschütterter Muth erregt Aufsehen. Wahrhaftig, er ist einzig in seiner Art, und eben darum will ich mir's verzeihen, wenn ich mich zu schwach fühle, es Ihnen in einer ähnlichen Lage gleich zu thun.

v. Klinger. In eine ähnliche Lage werden Sie wohl so leicht nicht kommen.

Schmerling. Das will ich wohl glauben.

v. Klinger. Nur hüten Sie sich, daß Sie nicht in eine ungleich schlimmere kommen.

Schmerling. Das wäre doch so bald nicht möglich.

v. Klinger. Nichts möglicher, als dies. Man kann tief fallen, ohne einmal hoch gestiegen

gen zu seyn. Ich habe Sie zweimal dem Verderben entrissen. Nehmen Sie sich in Acht. Die Zeiten haben sich geändert. Für ein Drittesmal würde ich weder Kräfte noch Willen haben.

Schmerling. Herr Vetter, wie kommen Sie auf den Gegenstand?

v. Klinger. Ich weiß selbst nicht, wie. Aber wenn Sie sich dabei fühlen, so war es gerade der rechte Punkt, daß ich darauf gekommen bin.

Schmerling. Und darüber hätte ich's beinahe vergessen, daß ich Aufträge von interessanter Wichtigkeit an Sie habe.

v. Klinger. An mich?

Schmerling. Seine Exzellenz der Kanzler lassen Sie bedauern.

v. Klinger. Vielen Dank!

Schmerling. Ihre jetzigen, sehr beschränkten Umstände haben in ihm den Wunsch veranlaßt, Ihnen mit einer kleinen Summe Beweise seiner freundschaftlichen Gesinnung geben zu können.

v. Klinger. Die hat er mir redlich gegeben. Sie verstehen mich.

Schmerling. Die Worte wohl, aber den Ton —

v. Klinger. Ganz gewiß besser, als die Worte. Was meine Umstände betrift, so thut mirs leid, wenn sie Seiner Exzellenz näher gehen sollten, als mir selbst. Geld kann und werd' ich in keiner Lage, unter keiner Bedingung vom Herrn Kanzler annehmen; und so sind wir so viel, als fertig.

Schmerling. (Für sich.) Nicht so geschwinde, als du glaubst! — Herr Vetter, Sie irren sich im Kanzler.

v. Klinger. Sie und der Kanzler irren sich in mir.

Schmerling. Die Absichten des Kanzlers —

v. Klinger. Sind zum Theil erreicht; und gehen zum Theil noch immer auf meine Tochter.

Schmerling. Lassen Sie mich ein vertrauliches Wort mit Ihnen sprechen.

v. Klinger. Sie und ein vertrauliches Wort!

Schmerling Der Kanzler ist der Mann, der Ihre zerrütteten Umstände verbessern kann und will. Wahrhaftig, Herr Vetter, Sie setzen sich der Kritik der Welt aus, wenn Sie Ihre so leicht zu verbessernden Umstände aus bloßer Delikatesse nicht verbessern lassen wollen; wenn Sie so hart und vorsetzlich dem Glücke Ihrer Tochter sich in den Weg stellen, um das Sie eine Gräfin von der ersten Schönheit beneiden würde; wenn Sie —

v. Klinger. Ich will mit dem Kanzler nichts zu thun haben.

Schmerling. Vielleicht ist es nur eine Ursache, gege die —

v. Klinger. Ich keinen, und Sie hundert Gründe haben werden. Der Kanzler ist ein Mann ohne Grundsätze, das in meinen Augen so viel ist, als ein Mann mit bösen Grundsätzen.

Schmtrling. Herr Vetter!

v. Klinger. Er ist ein kranker, siecher mit allen Arten von Seelenschwächen behafteter Kopf, ein elender Sklave der niedrigsten Leidenschaften, der von zehn kleindenkenden Männern alle Mängel, Fehler und Grausamkeiten in sich allein vereinbart, um ein gutes, liebevolles Weib bei gesundem Leibe nieder zu martern, nieder zu schinden!

Schmer-

Schmerling. Herr Vetter, Sie setzen mich außer mir.

v. Klinger. Wissen Sie, warum ich das sage?

Schmerling. Vermuthlich, weil Sie von mir überzeugt sind

v. Klinger. Daß Sie ihm pünktlichen Rapport abstatten werden.

Schmerling. Bewahre der Himmel!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Therese, der Adjutant des Herzogs.

Therese. Der Herr Adjutant von Seiner Durchlaucht will Sie sprechen, mein Vater!

v. Klinger. Ich bin zu Ihren Diensten, mein Herr.

Schmerling. (Für sich.) Ha, nun kömmt auch eine Lection für dich!

Adjutant (Steif und unfreundlich.) Ist das Ihre Tochter?

v. Klinger. Ja, mein Herr.

Adjutant. Wie heißt sie?

v. Klinger. Therese.

Adjutant. Gut. Im Namen des Herzogs. (Läßt sich auf einen Stuhl, und setzt den Hut auf. Zu Theresen.) Sie sind es, der heute der Prinz seine Goldbörse zum Geschenk gemacht, und eine Pension von zweihundert Thalern ausgeworfen hat?

Therese. Die Pension war für meinen Vater bestimmt.

Adjutant. Ich habe Befehl von Seiner Durchlaucht dem Herzog, sie Ihnen abzufordern.

v. Klinger. Ich habe seiner Durchlaucht dem Prinzen seine Wohlthat mit den verbindlichsten Ausdrücken zurückgesendet.

Adjutant. Ist das wahr?

v. Klinger. (Beleidigt.) Mein Herr!

Adjutant. Sie haben einen ehrlichen Mann gemacht.

v. Klinger. Dem Himmel sey Dank, ich bedarf keiner Pension Ich habe den Staatsrock mit dem Schurzfell vertauscht, lebe niemand zur Last, und ernähre mich von der Arbeit meiner Hände.

Adjutant. (Zu Theresen.) Sie haben mit dem Prinzen im herzoglichen Spitale eine Zusammenkunft gehabt?

Therese. Es war ein Ungefähr, daß wir uns trafen.

Adjutant. Von diesem Ungefähr ist der Herzog unterrichtet. Er läßt Ihnen seine Ungnade vermelden.

Therese. Mir – der Herzog?

Adjutant. Und sein Hoflager, und jede Zusammenkunft mit dem Prinzen bei der strengsten Strafe verbieten. (Setzt auf, und nimmt den Hut wieder ab. v. Klinger wirft sich auf einen Stuhl mit gen Himmel gewendetem Blicke. Therese steht wie versteinert da.)

v. Klinger. Nun ist's zu viel!

Adjutant. Ich halte mich an meinen Befehl. (Therese sinkt nach einer Pause zu Boden.)

v. Klinger. (Ihr zu Hilfe kommend.) Mein Kind, mein Kind!

Schmerling. Machen Sie sich nichts daraus, Fräulein.

Therese. (Nachdem sie auf einen Stuhl gebracht worden.) Meine Ehre! – Ach, nun bin ich ein armes Mädchen!

Schmerling. Nein, für so was wollt' ich bürgen.

v. Klinger. So weit ist es mit uns gekommen!

Therese. O, mein Vater, nehmen Sie sich meiner Ehre an!

v. Klinger. Meuchelmörder! Mehr, als Meuchelmörder!

Adjutant (Gehen wollend.) Ich hab' mich meines Auftrags entledigt.

v. Klinger. (Sich fassend.) Mein Herr, noch einen Augenblick! Meine andere Tochter hat einen Ring vom Prinzen. Wollen Sie die Güte haben, selben –

Adjutant. Der Herzog ist davon unterrichtet. Weil die Veranlassung so glücklich war, so hat er ausdrücklich befohlen, Ihre andere Tochter soll den Ring zum Andenken behalten. Adieu. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

v. Klinger. Therese. Schmerling.

v. Klinger Ich werde bald wieder bei Dir seyn.

Therese. Wo wollen Sie hin, mein Vater?

v. Klinger. Zum Herzog.

Therese. Bleiben Sie!

v. Klinger. Ich muß ihn aus seinen Irrthum reissen!

Schmerling. Das ist billig, Herr Vetter.

v. Klinger. Die Ehre meines Kindes retten!

Therese. (Sich an ihn schmiegend.) O bleiben Sie; man wird Sie mißhandeln!

v. Klinger. Mich? Wer? Das will ich sehen!

Therese. Sie beschimpfen!

v. Klinger. Wer kann das noch? — Ha, das kann der glattzüngigste Bösewicht nicht mehr, so beschimpft, so verrathen, so herabgewürdigt bin ich in meinem Kinde!

Therese. Sie sind nicht in der Verfassung, mit einem Fürsten zu sprechen.

v. Klinger. Aber mit einem Menschen. (Sich losreissend.) Laß mich; ich muß fort!

Therese. (Ihm nach.) Mein Vater!

Zehnter Auftritt.

Schmerling. (allein.)

Ha ha ha, die Thüre zum Herzog ist dir verriegelt! Was er nicht alles hat gegen mich! Ein Wörtchen sprechen wir gleichwohl noch miteinander. Das Gewebe, worein du dich verwickelt hast, ist weise angelegt. Du kömmst nicht heraus, außer, du reißt die Fäden davon entzwei. Und die Fäden des Gewebes, die der Kanzler und ich spinnen, reißt man so geschwinde nicht entzwei.

Eilfter Auftritt.

v. Klinger. Eine Gerichtsperson. Therese. Schmerling.

v. Klinger. Warum halten Sie mich auf?

Gerichtsp. (Umständlich und zaudernd.) Mein Herr, ich habe —

v. Klinger. Nur geschwinde! Die Augenblicke sind mir jetzt kostbar.

Gerichtsp. Mein Herr, nehmen Sie mir nicht übel, und —

The-

Therese. Gott, was soll das wieder werden.

v. Klinger. Mit drei Worten, wenn es möglich ist.

Gerichtsp. Der Tuchfabrikant, für den Sie bei dem Wechsler, Herrn Wahlbauer, gut zu sagen die Güte gehabt haben, hatte, weil gestern der Zahlungstermin verflossen ist, die Vermessenheit, diese Nacht mit Hab und Gut flüchtig zu werden.

v. Klinger. Aufrichtig zu seyn, der Fall kömmt etwas unvermuthet.

Gerichtsp. Der Wechsler, besagter Herr Wahlbauer hat also den Entschluß gefaßt, mit gerichtlicher Erlaubniß, sich brevi manu Ihrer Person zu versichern.

Therese. Ach Gott, mein Vater!

Schmerling. Beruhigen Sie sich. Hier ist Rath zu schaffen, wenn Sie nur wollen.

Therese. (Verächtlich.) Rath von Ihnen!

v. Klinger. Meine Umstände haben sich verändert. Ich habe mein Amt und mein Vermögen zugleich verlohren. Will Herr Wahlbauer in die Klasse hartherziger Gläubiger gehören, so bin ich in seinen Händen.

Therese. (Entschlossen, für sich.) Nein, armer Vater, dir soll geholfen werden! (Geht ab.)

Gerichtsp. Da sich nun das Gerücht verbreitet hat, als wären Sie ebenfalls gesinnt, flüchtig werden zu wollen, so hat besagter Herr Wahlbauer die weisen Maasregeln getroffen, Sie, mit Genehmigung der hochlöblichen Obrigkeit in den Schuldthurm sperren zu lassen.

v. Klinger. Wie ich gesagt habe, ich bin in seinen Händen.

Gerichtsp. Er läßt Ihnen diesen Tag noch Termin. Vielleicht sind Sie im Stande, bis dahin Anstalten zu treffen.

v. Klinger. Ich habe wenig Hoffnung dazu.

Gerichtsp. Bis dahin hab' ich den Befehl, die Wache vor dem Hause zu lassen; und hiemit hab' ich die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen. (Geht ab.)

Schmerling. Herr Vetter, nun werden Sie doch die freundschaftlichen Anerbietungen des Kanzlers nicht mehr ausschlagen?

v. Klinger. Jetzt hab' ich noch eine Ursache mehr, als zuvor.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Therese. Marie.

Marie (Freudig.) Hier, mein Vater, dieser Ring ist ja um die Hälfte mehr werth, als Ihre Schuld.

v. Klinger. Gutes Kind, das ist ein Kleinod.

Marie. Nun soll es erst dem glücklichen Mädchen zum Kleinod werden.

v. Klinger. Vortrefliches Kind! — Deine Schwester wird dadurch aus einer entsetzlichen Verlegenheit gerissen. Ist Wahlberg zu Hause?

Therese. Nein, mein Vater.

v. Klinger. So laßt mir meinen ehrlichen Wilhelm kommen.

Schmerling. (Für sich.) Da haben wir nun den Teufel wieder!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelm.

v. Klinger. Wilhelm, ich soll an den Wechsler Wahlbauer zweitausend Thaler bezahlen. Dieser Ring ist unter Brüdern viertausend werth.

werth. Such mir einen Freund, der mir die nöthige Summe darauf leiht.

v. Klinger. Aber komm bald wieder zurück, lieber Freund. Du thust mir einen Dienst, den ich Dir in meinem Leben nicht vergessen werde. (Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Schmerling. Wilhelm.

Schmerling. Laß Er einmal sehen, guter Freund. Beim Blitz, der funkelt.

Wilhelm. Den Vogel muß man gut verwahren, daß er nicht auskömmt. (Wickelt den Ring in mehrere Papiere, und steckt ihn in die Tasche.)

Schmerling. Wahrhaftig, das Schicksal seines armen Herrn geht mir zu Herzen.

Wilhelm. Der müßte kein Mensch seyn, dem so was nicht zu Herzen gehen sollte. Aber Sie verzeihen, ich muß —

Schmerling. Hör er einmal, Wilhelm, er könnte mit dem Ringe leicht in die Hände eines hartherzigen Wucherers fallen. Ich will ihn zu einem ehrlichen Manne führen, versteht er mich, der seinem Herrn die Gefälligkeit ohne alles Interesse —

Wilhelm. Wollen Sie das? O wie werd' ich Ihnen das vergelten können. So kommen Sie nur geschwinde. (Gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Ein Zimmer im herzoglichen Palaste.

Erster Auftritt.

Der Kanzler. Wahlberg.

Wahlberg. (Hereinstürzend.) Endlich tref ich Euer Exzellenz! Ich habe dringend mit Ihnen zu sprechen.

Kanzler. Hier ist der Ort nicht. Wer erlaubt ihm hieher zu kommen.

Wahlberg. (Heftig.) Die gute Sache, die ich in Händen habe.

Kanzler. Unverschämter! — Ich muß zum Herzog.

Wahlberg. (Ihm vortretend.) Das sollen Sie nicht! Sie sollen nicht zum Herzog, bis Sie mich gesprochen haben.

Kanzler. Bist du wahnsinnig?

Wahlberg. (Gemäßigt.) Euer Exzellenz, um Ihres Wohls willen, hören Sie mich, oder —

Kanzler. Oder? —

Wahlberg. Sie sind verloren!

Kanzler. Insekt!

Wahlberg. Das Insekt ist mit einem tödtlichen Stachel gegen Sie gewaffnet! — Sie sind es, der den Vizekanzler gestürzt, der Zeugen und Richter gegen ihn gedungen, der den Hochverrath selbst begangen hat, Urkunden aus dem Archive zu entwenden! — Wollen Sie nun auch zum Herzog? — Kennen Sie diese Schlüssel? —

diese Briefe? — diese Fragmente? — diese Geständnisse von Männern, die durch Cabalen, durch Geschenke, durch Drohungen mit in die Schändlichkeit ihres Komplotts gezogen worden? — (Ihn bei der Hand fassend.) Nun kommen Sie mit mir zum Herzog!

Kanzler. (Herabgestimmt und feige.) Herr Wahlberg!

Wahlberg. Sie fürchten sich? Ich in Ihrer Stelle fürchtete mich auch! Wahrhaftig, es ist keine Kleinigkeit, was Sie auf der Seele tragen! — Mit zum Herzog! Wir wollen sehen, was gegen einen Kanzler ein unbedeutender Mann vermag, dem die gute Sache mit allen möglichen Gründen der Ueberzeugung zur Seite tritt.

Kanzler. Sie rennen in Ihr Verderben, junger Mann. Der Herzog läßt Sie nicht vor.

Wahlberg. Ha, so verfolg ich ihn, wo ich ihn finde, in der Kirche, an der Tafel, im Schauspiel, auf der Jagd, und schrei ihm unaufhörlich in die Ohren. Fürst, Dein Kanzler ist ein Schurke, ein Mörder der Gerechtigkeit, ein nimmersatter Blutigel des Landes! — Ich wette mein Leben, der Herzog hört mich!

Kanzler. Ereifern Sie sich nicht so zur Unzeit, junger, hastiger Mann; vielleicht läßt sich eine Vermittlung unter uns —

Wahlberg. Wohl, wenn Sie meine Punkte eingehen. Sie befreien den Vizekanzler von seinem Arreste; Sie geben ihm Amt, Ehre und Vermögen wieder; Sie gehen den Augenblick zum Herzog, und legen auf der Stelle ihre Würde zu seinen Füßen nieder!

Kanzler. (Geht betroffen auf und nieder, nach einer Pause.) Alles, Herr Wahlberg, nur das Letzte nicht!

Wahlberg. Das Letzte muß das erste seyn. Sind diese Bedingnisse erfüllt, so übergeb ich meine Waffen in Ihre Hände.

Kanzler. Herr Wahlberg. —

Wahlberg. Ohne Zaudern! Alles, oder mit zum Herzog!

Kammerd. Euer Exzellenz sollen sich noch einen Augenblick geduldeu (Ihm eine Schrift überreichend.) Der Befehl muß schleunigst vollzogen werden

Kanzler. (Liest, und überreicht Wahlbergen das Papier.) Nun, geh zum Herzog, Elender!

Wahlberg. (Nachdem er gelesen.) Ungeheuer! — Ja, ich geh! (Rennt gegen das Kabinet.)

Kammerd. (Ihn zurückhaltend.) Wohin?

Wahlberg. Zum Herzog!

Kanzler. He, Wache, Wache! — Ergreift ihn! (Die Wache reißt ihn von der Kabinetthüre weg.)

Wahlberg. Laßt mich! Laßt mich!

Kanzler. Führt ihn fort, durchsucht ihn rein, nehmt ihm alles ab, was ihr bei ihm findet, übergebt es mir, und werft ihn dann aus dem Pallaste. Wenn Du nicht noch heute die Stadt verläßt, so hab ich einen Verwahrungsort für Dich, wo ich Dich lebendig verfaulen lasse!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog.

Herzog. Was ist da für ein Lärm?

Wahlberg. Euer Durchlaucht! Um Gottes Willen, Euer Durchlaucht!

Kanzler. (Zur Wache.) Fort mit ihm! (Sie schleppen ihn zur Thür hinaus. Der Kammerdiener geht auf einer andern Seite ab.) Es ist der Elende, Euer Durchlaucht, auf den Sie eben den Verweisungsbefehl haben ausfertigen lassen. Seine Wuth wollte es bis zum Throne Eurer Durchlaucht wagen! ich hab ihn daher von der Wache ergreifen lassen.

Herzog. Ich hoffe nicht daß man ihn mißhandeln werde. Sagen Sie mir, was ist in der Sache des gewesenen Vizekanzlers zu thun? Ich fange an des Handels überdrüßig zu werden. Man überläuft mich; man bestürmt mich mit Klagen und Bittschriften; man schreit gegen den rechtlichen Gang des Prozesses

Kanzler. Euer Durchlaucht sollten sie nicht anhören, mit angemessener Strenge den Ungestüm von sich abweisen.

Herzog. Die Bürgerschaft schickte Deputirte mit einem Memorial an mich, in dem dreihundert Bürger unterzeichnet waren, und bat für den Vizkanzler.

Kanzler. Die Bürgerschaft sollte sich keine Engriffe in die Majestätsrechte erlauben.

Herzog. Einige unserer ersten Damen liegen mir mit den zudringlichsten Vorstellungen an.

Kanzler. Es ist bekannt, Euer Durchlaucht, wie gerne das stolze Mitleid der Damen in Sachen Protektion verleiht, wo keine zu verleihen sind.

Herzog. Sechs unserer besten Beamten, die mir an Treue, Kenntnissen, und Brauchbarkeit von mehr als einer Seite angerühmt worden, legten ihre Stellen nieder.

Kanzler. Ein Frevel ohne Beispiel! Und Euer Durchlaucht haben sie. —

Herzog. Aufrichtig zu seyn, ich war überrascht.

Kanzler. Ein Arrest auf ein paar Monate bei Wasser und Brod hätte die Herren von der Hitze ihres Fiebers vortreflich kurirt.

Herzog. Der Mann hat nun einmal die Liebe des Volkes. Um uns nicht dem Vorwurfe einer Uebereilung, eines Verfahrens gegen die Formalitäten des Gerichts, oder vielleicht gar einer vorsetzlichen Ungerechtigkeit auszusetzen, bin ich entschlossen, den fatalen Prozeß reassumiren zu lassen.

Kanzler. Euer Durchlaucht sind Herr des Landes!

Herzog. Ihre Meinnng darüber.

Kanzler. Der Prozeß vollendete sich nach den gehörigsten Gerichtsformalitäten. Man hatte Zeugen, Briefe, die ganze Blöße der Thatsache selbst so offenbar vor sich, als wir jetzt den Tag vor uns haben. Wenn Urtheile, denen durch die geheiligte Unterschrift des Landesfürsten der Stempel der Untrüglichkeit aufgedrückt worden, bloß auf die Klage blödsinniger, aufwieglerischer Köpfe verändert, zurückgenommen, vernichtet werden können, so macht sich die Justizverfassung selbst im Auge des Volkes verdächtig, so verlieren die Gesetze bald alles Ansehen der Ehrwürdigkeit, so werden bei jeder weisen Veränderung, bei jeder heilsamen Anstalt, bei jeder auch noch so gelinden Strafe eines Missethäters die Landesstellen, der Präsident, der Kanzler, der herzogliche Thron selbst mit insolenten Bittschriften der Bürgerschaft, von Protektionen des weiblichen Adels, von Zudringlichkeiten der Beamten überlaufen, beunruhigt, bestürmt, Recht und Gerechtigkeit in ihrem Gange gehemmt, Meutereien,

reien und Aufwieglungen ein unbeschränktes Feld eröffnet werden. Euer Durchlaucht vergeben meiner Freimüthigkeit. Es betrift die Sache meines Fürsten.

Herzog. Ich werd' es überdenken.

Kanzler. (Papiere hervorziehend.) Es ist eine neue Entdeckung gemacht worden; die nicht wenig zu Eurer Durchlaucht Beruhigung beitragen wird. Einem Manne, der im Stande ist, landesfürstliche Obligationen zu verfälschen, läuft man so leicht nicht Gefahr, in einem Kriminalprozesse Unrecht gethan zu haben. Diese Obligationen sind unter Klingers Papieren gefunden worden. Sie betragen 5000 Thaler. Es verlohnte sich der Mühe.

Herzog. (Durchsieht sie, und giebt sie zurück.)

Kanzler. Euer Durchlaucht sehen nun selbst, daß der Verbrecher nicht mehr auf freien Fuße gelassen werden kann.

Herzog. (Sehr betreten.) Handeln Sie nach Recht und Gerechtigkeit. (Geht ab.)

Kanzler. (Ihm nachsehend.) Wirkts? — Nun wirds mit dem Reassumiren wohl noch keine Zeit haben!

Kammerdiener. Hier sind die Sachen, welche die Wache dem tollen Menschen abgenommen hat. Ich will sie Eurer Excellenz in Haus schicken.

Kanzler. Nur her damit. (Uebernimmt sie, und geht ab.)

Vierter Auftritt.

v. Klingers Wohnung.

v. Klinger, Therese.

v. Klinger. Wo ist Wahlberg so lange?

The-

Therese. Er scheint eine Art Geschäft zu haben, die für uns bis jetzt ein Geheimniß bleiben soll. Er hatte heute ein langes, hitziges Gespräch mit dem Baron.

v. Klinger. Ach der Baron! Der junge Mann verursacht mir Unruhe.

Therese. Er hat ein edles Herz.

v. Klinger. Das tröstet mich, das macht mir Hoffnung, daß er für die Gründe eines Freundes, für die Bitte eines gekränkten Vaters nicht taub seyn werde.

Therese. Arme Schwester, wie bist Du dann zu bedauern!

v. Klinger. (Eine Uhr herausziehen wollend.) Vergeß ich doch immer, daß ich keine Uhr mehr habe. Sieh, wie viel es an der Kirchenuhr ist, Therese.

Therese (Ans Fenster gehend.) Eilf Uhr vorüber.

v. Klinger. Und Wilhelm ist noch nicht da. Das Warten wird mir sauer. Wenn ich nur noch den Vormittag den Herzog sprechen kann.

Therese. Ich habe den Augenblick gewonnen, mich fassen zu können. Trösten Sie sich nun auch, mein Vater. Sie sagten heute mit der Ruhe eines Mannes: Es ist ja nicht meine Schuld, daß ich mein Amt verloren habe. Eben so wenig war's meine Schuld, daß man mir meine Ehre geraubt hat.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Marie, hernach Wilhelm.

Marie. Was ist unserm Wilhelm? Er steht draußen in einem Winkel, starr und blaß, wie ei-

eine Mauer, verkehrt fürchterlich die Augen, und spricht keine Sylbe

v. Klinger. Was mag dem armen Menschen zugestoßen seyn? Geht, Kinder, bringt ihn her. (Therese und Marie führen ihn herein.)

Therese Es ist kein Wort aus ihm zu bringen.

v. Klinger. Wilhelm, Wilhelm, was ist Dir? Der arme Mensch ist außer sich. Nehmt ihm die Binde ab. Geh, Wilhelm, setz Dich nieder (Bringt ihm einen Stuhl.) Du kennst uns ja noch? Rede, was ist Dir Wilhelm?

Wilhelm (Nachdem er ein parmal versucht hat, einen Ton hervor zu bringen, stottert.) Der Ring —

v. Klinger. Ist er verloren?

Wilhelm. (Ringt die Hände.)

Marie. (Auf einen Stuhl sich werfend.) Gott!

v. Klinger. Wenn er verloren ist, so ist es gewiß nicht Deine Schuld; so bist auch Du in die Hände unsrer Feinde gerathen. Faß Dich, lieber Wilhelm, und erzähle uns, wie es zugegangen ist.

Wilhelm Schmerling —

v. Klinger. Mit dem bloßen Namen weiß ich so viel, als die ganze Geschichte. Wie bist Du diesem Bösewicht zur Beute geworden?

Wilhelm. Er versprach mir, mich zu einem ehrlichen Manne zu führen, der mir das Geld ohne Interesse vorstrecken würde.

v. Klinger. Wie sollte Schmerling zu einem ehrlichen Manne kommen?

Wilhelm. Ich folgte ihm mit Freuden. Auf dem Markte wurden wir von einer ganzen Schaar von Mäklern, Negotianten, Juden dicht umrungen.

v. Klinger. Das ist so das Volk, das in seine Gesellschaft taugt.

Wilhelm. Ich mußte den Ring vorweisen. Er gieng von Hand zu Hand, und auf einmal war er unsichtbar. Einer schob es auf den andern. Einer schlich sich um den andern davon. Ich stand am Ende allein auf dem Platze, und schrie mich beinahe außer Athem: Diebe, Beutelschneider! Ich lief diesem und jenem nach. Hier schalt mich einer aus; dort lachte mir einer ins Gesicht. Dieser drohte mir mit seinem Stocke; jener schlug mich wirklich.

v. Klinger. Armer Wilhelm!

Wilhelm. Ich lief zu Gericht, und mußte auch da, weil ich den Thäter nicht nennen konnte, mit leerer Hand abziehen.

v. Klinger. Sagte ich's nicht gleich, es sey nicht deine Schuld? Sey ruhig, lieber alter Freund! denn ich weiß, wüßtest du hunderttausend Thaler dafür zu kriegen, du brächtest sie mir mit der innigsten Freude deines Herzens!

Wilhelm. (Die Hände faltend.) Großer Gott! — und ich wollte mir schon aus Verzweiflung einen Tod anthun.

v. Klinger. (Ihm den Puls fühlend.) Dir ist nicht wohl. Werd' mir nicht krank, lieber Wilhelm! Geht, Kinder, bringt ihn in ein Bett. Gebt ihm eine Suppe. Laßt ihm den Doktor kommen.

Marie. (Ihn abführend.) Ich werde für unsern Wilhelm sorgen.

v. Klinger. (Nimmt eine nachdenkende Stellung an.)

Therese. (Nach einer Pause.) Mein Vater, Marie, und ich, wir wollen zum Wechsler gehen; vielleicht erweicht ihn unser Flehen.

v. Klinger. Thut das nicht, Kinder! Tyrannen, Straßenräuber, und Meuchelmörder sind von den Thränen einer flehenden Unschuld erweicht worden, ein Wucherer nie! Beruhige Dich indessen, mein Kind, und laß mich ein paar Augenblicke allein. (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Therese, Wahlberg.

Therese. O Wahlberg, zu was für einem Auftritt kommen Sie!

Wahlberg. Und von was für einem Auftritte komm ich!

Therese. Der Ring. —

Wahlberg. Der Ring?

Therese. Ist verloren.

Wahlberg. Es ist mehr verloren als der Ring! — Es ist alles verloren! — Hier, lesen Sie!

Therese. Des Landes verwiesen! (An sein Herz sinkend.) Wahlberg!

Wahlberg. Hören Sie mich erst ganz. Ich war auf dem letzten Punkte, Ihren Vater zu retten. Ich Unsinniger geh zum Kanzler, um ihn nicht vollends zu verderben. Wär ich doch zum Herzog selbst gegangen! Ich traf ihn bei Hofe im Vorzimmer. Eben da wir im hitzigsten Gespräche sind, da er bebt vor mir, wie eine Memme, da er herabgestimmt genug ist, meine Foderungen bis auf eine einzugehen, bringt ihm ein Kammerdiener vom Herzog meinen Verweisungsbefehl. Hier faßt er wieder Muth. Ich will zum Herzog hineinstürzen. Er schreit um die Wache. Sie reißt mich von der Thüre des Kabinets weg, schleppt mich fort,

und nimmt mir alle meine Dokumente ab. Aber auch das ist noch nicht alles. Lesen Sie auch dieses.

Therese. (Lesend.) »Die Höllenbrut hat »gegen unsern gemeinschaftlichen Freund und »Vater neue Waffen des Verderbens geschmiedet. »Sie klagen ihn der Verfälschung landesfürst- »licher Obligationen an. Beweise nach ihrer »Art haben sie bereits in Händen. Bediene Dich »nun auch Deiner Beweise, und rette den edlen »Mann.«

Dein Freund Stromfeld.

Bösewichter, Bösewichter!

Wahlberg. Ein Mittel noch ist für Ihren Vater; aber es ist bitterer, als jede Art des grausamsten Todes!

Therese. O reden Sie!

Wahlberg. Sie können ihn retten!

Therese. Ich —

Wahlberg. Aber Sie müssen mich und sich darüber verderben!

Therese. Meinen Wahlberg? — O Gott, Sie, den ich liebe, wie kein Herz noch unaussprechlich und ewig geliebt hat.

Wahlberg. Soll Ihr Vater unter einem elenden Gesindel von Gassenläufern, Schurken, lumpichten Juden, dem niedrigsten Auswurfe des Pöbels, in einem finstern, unterirdischen Winkel, voll des verpestenden Gestankes, einathmend eine faule, tödtliche Luft —

Therese. Halten Sie ein mit dem schrecklichen Gemählde!

Wahlberg. Wann nun die Ungeheuer ihren weiteren Plan durchsetzen, wann Ihr Vater dem Kriminalgerichte ausgeliefert, auf der Schandbühne als ein Betrüger dem gaffenden, frohlockenden Pöbel zur Schau ausgestellt, öffentlich

lich mit Ruthen gepeitscht, zu einem ewigen Kerker verurtheilt —

Therese (Das Gesicht an seiner Brust verbergend.) Ich bin des Todes! (Nach einer Pause sich aufrichtend.) Wenn es wahr ist, wenn zwischen den zwei entsetzlichen Extremen kein Mittelweg ist; wenn ich einen — Einen verderben muß, um den Andern zu retten —

Wahlberg. Therese!

Therese. Brich nicht vollends, Herz, unter der entsetzlichen Pflicht! — so rett' ich meinen Vater!

Wahlberg. Geben Sie dem Kanzler Ihre Hand, und Ihr Vater ist gerettet!

Therese. (Nach einem heftigen Kampfe.) Ach Gott!

Wahlberg. Therese!

Therese. Ich muß!

Wahlberg. Vortrefliche Seele!

Therese. Ach nur einen Augenblick noch, daß ich auch sagen kann, ich will! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Wahlberg, allein.

Es ist geschehen, und für mich auf immer alle Freude des Lebens dahin! — O wie ist mein Herz so endlos zerrissen! — Tugend, auch du foderst manchmal, gleich der Tirannei eines Götzen, unmenschliche Opfer! Ich gehe nun; verlaß' euch, ihr Lieben, auf ewig; suche auf der weiten Erde irgendwo einen einsamen versteckten Winkel, um da ein Leben auszujammern, so voll Qual, so voll des unaussprechlichsten Elendes! — Ach, Therese, Therese!

Achter Auftritt.

Wahlberg. Therese.

Therese. (Mit wankendem Schritte.) Sie noch da?

Wahlberg. Therese!

Therese. Besser, Sie wären nie da gewesen! — Es ist entschieden!

Wahlberg. Gott!

Therese. Vielleicht findet der Himmel den Augenblick schon strafbar, in dem ich gezaudert habe.

Wahlberg. Was wäre die Tugend ohne Kampf? Was wäre der Mensch, der hier nicht kämpfen müßte?

Therese. Ich verlasse Sie!

Wahlberg. Ich erliege!

Therese. Ach Gott, Wahlberg! — Mein Herz ist unzertrennlich von dem Ihrigen!

Wahlberg. Ewig, ewig!

Therese. Ist es ein Verbrechen, am Fuße des Altars sein Herz ohne seine Hand hinzugeben; so werd' ich jetzt zum erstenmal eine Verbrecherin aus Vorsatz!

Wahlberg. Engel!

Therese. O, was waren wir uns! — War einer der Sterblichen uns gleich an himmlischer Seligkeit in den Tagen unserer Liebe?

Wahlberg. Ewig, ich liebe Sie ewig!

Therese. Wahlberg!

Wahlberg. Therese! (Klammern sich an einander.)

Therese. (Sich losreissend.) Das entsetzliche Geschäft leidet keinen Augenblick Verlust! — Ich muß!

Wahlberg. Therese!

The-

Therese. Lassen Sie mich Ihren Aufenthalt wissen! Um unsertwillen sind Sie elender geworden, als ein Bettler. Lassen Sie mich Ihren Aufenthalt wissen.

Wahlberg (In Verzweiflung.) Sie sollen ihn erfahren! — Sie wissen, wo!

Therese. Leben Sie! Verzweifeln Sie nicht!

Wahlberg. Was bleibt mir übrig?

Therese. Der Schöpfer, der so heiße, ewige Liebe in unsre Seelen gegossen —

Wahlberg. Ach ich Elender!

Therese. Vielleicht hat er sie doch für einander geschaffen!

Wahlberg. Ich lebe! O ich lebe einzig in diesem Gedanken!

Therese. (In seine Arme.) Und nun zum letztenmal!

Wahlberg. Ich halt es nicht aus!

Therese. O es liegt Tod und Verwüstung in dem Gedanken: zum letztenmal!

Wahlberg. Ich Verlaßner!

Therese. (Sich losreissend.) Mein Vater!

Wahlberg. (Ihr nach.) Einmal, einmal noch! (Umarmen sich an der Thür.)

Therese. Leben Sie wohl! Lieben Sie mich! (Mit halb erstickten Tone.) Wahlberg, leben Sie wohl! (Stürzt zur Thür hinaus.)

Wahlberg. Therese! Therese! — Ach ich Elender! (Wirft sich in Geberden der Verzweiflung auf einen Stuhl.) Das hat mir mit glühenden Zangen die Seele aus dem Herzen gerissen!

Neunter Auftritt.

v. Klinger. Wahlberg.

v. Klinger. Wo ist Therese?

Wahlberg. (außer Fassung.) Therese — (Sich erholend.) Sie ist nicht da.

v. Klinger. Gut, daß ich Sie allein sprechen kann. (Ihn bei der Hand fassend.) Es ist weit mit mir gekommen, mein Sohn!

Wahlberg. Mit uns allen, mein Vater!

v. Klinger. Seyen Sie nicht niedergeschlagen. Ermannen Sie sich. Die muthvolle Seele des Jünglings soll unter keiner Bitterkeit des Grames erliegen.

Wahlberg. Mein Vater! — (Für sich.) Wie halt ich das aus?

v. Klinger. Ich habe mich nun fertig gemacht. Ich geh ins Gefängnis. Vielleicht ists nur auf kurze Zeit, daß ich euch verlasse. Machen wir uns indessen die süßen, freudigen Erwartungen zum Tröst, uns bald wieder, und vielleicht in einer weniger schlimmen Lage wieder zu sehen!

Wahlberg. (Für sich.) Wenn du wüßtest, armer Mann!

v. Klinger. Sie haben ein edles Herz, mein Sohn! Sie können meine Kinder nicht verlassen!

Wahlberg (Nach einer heftigen Bewegung.) Nein, nein, mein Vater!

v. Klinger. Vorzüglich empfehl ich Ihnen Marie! Das arme Mädchen war heute zweimal außer sich. Ach, wenn es ihr nur nicht wieder den Verstand, oder vielleicht diesmal gar das Leben kostet!

Wahlberg. Wir werden sie aufrichten.

v.

v. Klinger. Zugleich wünschte ich noch ein wichtiges Geschäft vollbracht zu sehen, bevor ich euch verlasse.

Wahlberg. Mein Vater —

v. Klinger. Daß Sie sich nämlich noch zuvor mit Theresen vermählten. Ich lasse diesen Abend ein paar Zeugen zu uns bitten.

Wahlberg. (Verlegen.) Wie Sie wollen, mein Vater!

v. Klinger. Es wäre unendlicher Trost für mein Herz, wenn ich euch verlassen dürfte, ohne jene qualvolle Furcht, euch je wieder getrennt zu sehen!

Wahlberg. Mein Vater!

v. Klinger. Lassen Sie mich diesen Trost mit ins Gefängniß nehmen, mein Sohn. Es wird heute unser letzter Abend. (Etwas aufgeheitert.) Genießen wir ihn mit einander. Seyn wir fröhlich im trauten Kränzchen unserer Familie, so fröhlich wenigstens, als es verfolgte, schuldlose Seelen in einer solchen Lage seyn können.

Marie. (Innerhalb der Szene.) Mein Vater! Wo ist mein Vater?

v. Klinger. Ich komme, mein Kind, ich komme! (Umarmt Wahlbergen.) O Du, mehr als Freund im Unglücke! (Geht ab.)

Wahlberg. Es war Zeit! (In wilden Geberden.) Fort, fort! (Stürzt zur Thür hinaus.)

Fünfter Aufzug.

Wohnung des Kanzlers.

Erster Auftritt.

Der Kanzler. Der junge Baron.

(Der Kanzler verschließt die Thür des Zimmers, schaut behutsam um sich, sperrt die Thür zu einem Seitenzimmer auf, und ruft: Heraus! Der Baron kömmt mit ruhigem Schritte und unerschüttertem Wesen in Geberde und Mine, und sieht dem Kanzler starr ins Gesicht.)

Kanzler. (Nach einer Pause, und in gemäßigtem Tone.) Hab' ich das um Dich verdient?

Baron. Sie haben um mich und die Menschheit wenig Gutes verdient.

Kanzler. (Gebietend.) Ehrfurcht gegen Deinen Onkel!

Baron. (Befremdend.) Meinen Onkel? — (Kalt und ruhig.) Ein Onkel, ein bloßer Onkel, denk ich, will so viel nicht; und ein Onkel, wie Sie, will vollends gar nichts sagen.

Kanzler. Wenn ich rase, Bube —

Baron. Werd' ich nicht zittern.

Kanzler. Ich bin Kanzler!

Baron. Leider!

Kanzler. Ich habe Dich in meiner Gewalt!

Baron. Bedienen Sie sich ihrer mit Vorsicht; sie möchte vielleicht so lange nicht mehr dau-

dauern. — Berechnen Sie all die schändlichen Zinnsen, die jede Art von Einkünften des Landes Ihrer räuberischen Habsucht gebracht! Ueberdenken Sie die Fälle, in denen die Gerichte auf Ihre Veranlassung Recht und Gerechtigkeit umgestoßen haben! Zählen Sie die unschuldigen, wackern, thätigen Männer, denen Sie meuchelmörderischer Weise Amt, Vermögen, Ehre und Leben geraubt! Messen Sie die Ströme blutiger Thränen unterdrückter, dem Elende preis gegebener Wittwen und Waisen, die ihrer Unmenschlichkeit geflossen sind! Wägen Sie den lauten Fluch, die entsetzlichen Verwünschungen des Landes, die ihrem Gewissen von allen Seiten entgegen donnern! — (Ihm näher ins Gesicht tretend.) Fühlen Sie aber auch, daß jeder Bösewicht seinem Ziele reif werden muß; und dann schreien Sie mir noch einmal mit dem Tone eines teuflischen Triumphes ins Gesicht: Ich bin Kanzler!

Kanzler. (Etwas zurücktretend.) Unsinniger, ich habe Dich austoben lassen. Ich frage Dich nun, wirst Du Gebrauch machen von dem, was Du weißt?

Baron. Ja!

Kanzler. (Sich ihm nähernd.) Ich frage Dich noch einmal?

Baron. Ja!

Kanzler. (Einen Dolch hervorziehend.) Dein drittes Ja ist das letzte Deines Lebens! (Mit dem Dolch ausholend.) Willst Du Gebrauch machen von dem, was Du weißt?

Baron. So mordest Du nicht!

Kanzler. Ich frage Dich?

Baron. Meuchelmörder sind feige Seelen! Meuchelmörder morden nur vom Rücken! Und meine Antwort ist wieder: Ja!

Kanzler. (Den Dolch wegwerfend, und für sich.) Wie hat mich das entwaffnet!

Baron. (Herabgestimmt) Herr Onkel, Ihr Gewissen hat sich empört! Ergreifen Sie den glücklichen Augenblick, und kehren Sie zu sich selbst zurück! Eine Stunde, und es ist zu spät.

Kanzler. Was berechtigt Dich —

Baron. Die Bande der Verwandtschaft sind unter uns zerrissen. Ich rede als Mensch. Denken Sie auf Ihre Rettung. Geben Sie Ihre geraubten Hunderttausende zurück. Was Sie mir geraubt haben, sey Ihnen geschenkt!

Kanzler. Was hab ich Dir —

Baron. Mein mütterlich Erbtheil!

Kanzler. Wer sagt das?

Baron. Soll ich Sie mit Beweisen stumm machen? — Trocknen Sie dem Elende die Thränen ab, das um Ihretwillen leidet! Heilen Sie sich von Ihrer unsinnigen Leidenschaft, die ein edles, an Tugend und Größe der Seele so unendlich über die Niedrigkeit Ihrer Denkungsart erhabenes Geschöpf zum Kind des unaussprechlichsten Jammers gemacht hat.

Kanzler. Unverschämter!

Baron. Reissen Sie dem Herzog die Binde vom Auge! Geben Sie dem Volke seinen Liebling, seine Stütze wieder; bitten Sie dem vortreflichsten Manne das entsetzliche Unrecht zu seinen Füßen ab, und ich schweige!

Kanzler. Elender, Dich zum Schweigen zu bringen, hab' ich andere Mittel! Hinein!

Baron. Noch eine Stunde, und Sie bereuen es!

Kanzler. Hinein! oder ich laß Dich an Händen und Füßen gebunden in einem unterirdischen Kerker vergraben!

Baron. Auch dann fürcht' ich Dich nicht! — Keine Gewalt; ich gehe. — Ich spreche nur das Wort: Der Prinz! Und Du bebst! (Geht in das Kabinet.)

Kanzler. (Während dem er die Thüre versperrt.) Ich verstehe Dich! — Den Prinzen siehst Du nicht wieder. (Es wird heftig an der Thüre im Hintergrunde gepocht. Der Kanzler eröffnet sie.)

Zweiter Auftritt.

Der Kanzler. Schmerling.

Schmerling. (In Eile.) Euer Exzellenz!

Kanzler. Stille! (Auf die Kabinetsthüre weisend.) Ein Arrestant!

Schmerling. Ihr Neffe? — Das war weise! Hab' ichs nicht immer gesagt, Euer Exzellenz lassen ihn zu tief in die Karte gucken?

Kanzler. Mein Plan für seine Aussichten wollte das. Dafür trag' ich ihm nun ein ewiges Stillschweigen auf. Hast Du Vorrath zum Schlaftrunke?

Schmerling. Nach allen Sorten! Schnell oder langsam wirkend!

Kanzler. Für diesmal das erste, Herr Doktor!

Schmerling. Hier ists! es hält Probe. Damit wärs von dieser Seite so viel als gethan. Aber —

Kanzler. Aber —

Schmerling. Von der andern Seite sind die Aspekten um so schlimmer.

Kanzler. Wie so?

Schmerling. Den Ring hab' ich ihnen freilich glücklich aus den Händen gespielt. Hier sehen Euer Exzellenz!

Kanzler. Ein Taglohn, mit dem man zufrieden seyn kann.

Schmerling. An weitere Hülfe ist nun nicht mehr zu denken.

Kanzler. Zuvor den Plan wegen den verfälschten Obligationen ausgeführt, den Vater den Händen des Kriminalgerichts überliefert, und die Tochter spricht aus einem herabgestimmtern Tone.

Schmerling. Daran scheint noch nicht gedacht zu werden.

Kanzler. Warum?

Schmerling. Die Tochter will sich noch erst auf festen Fuß setzen, bevor der Vater ins Gefängniß geht.

Kanzler. Wie so?

Schmerling. Sie will sich noch diesen Abend mit Wahlbergen vermählen.

Kanzler. Glück zu!

Schmerling. Die Anstalten sind getroffen.

Kanzler. Dagegen wird gesorgt!

Schmerling. Ohne Zweifel läuft sie dann mit ihm über die Gränze.

Kanzler. Das wird sie nicht!

Schmerling. Euer Exzellenz —

Kanzler. Ich laß ihr nachjagen, laß sie dem Buben vom Herzen wegreissen.

Schmerling. Das mögen Euer Exzellenz! Aber mit meinen schlimmen Aspekten bin ich darum noch nicht zu Ende.

Kanzler. Nun?

Schmerling. Die Bürgerschaft hat eine Deputation an den Herzog geschickt; sie dringt auf die Absetzung Seiner Exzellenz des Kanzlers. Seine Durchlaucht haben sie gnädig angehört, und sich in eine lange Unterredung mit ihr eingelassen.

Kanzler. Ich will der Bürgerschaft am Halse fühlen! Nun muß es brechen! Nun laß ich alle Minen auf einmal sprengen! Entweder ich verloren, oder alles um mich her!

Schmerling. Unter dem Pöbel gährt ein Aufruhr. Er wüthet schon in Euer Exzellenz Stallungen; mißhandelt die Statuen in Ihrem Garten; und kennt in seiner Tollheit keine Grenzen!

Kanzler. Mit ein paar Kanonen unter die Kanaillen gefeuert!

Schmerling. Leute, die zuvor die eifrigsten Anbeter von Euer Exzellenz gewesen sind, haben sich dazu gesellt.

Kanzler. Die sollen sich mit dem Galgen vertrösten.

Schmerling. Und dann, Euer Exzellenz —

Kanzler. Halt! Ein guter Genius verhalf mir zu dem Gedanken. (Setzt sich nieder, und schreibt. Klingelt dann. Ein Bedienter kömmt.) Damit zum Stadtwachtmeister. Er soll den Augenblick den gewesenen Vizekanzler als Verfälscher landesfürstlicher Obligationen und Urheber des Aufruhrs gefangen nehmen, und den Bibliothekarsadjunkt Wahlberg, der bey ihm wohnt, auf der Stelle über die Grenze bringen lassen. (Kammerdiener geht ab.)

Schmerling. Wenn es nur nicht wieder zu spät ist, Euer Exzellenz!

Kanzler. Bist Du nun bald fertig mit Deinen schlimmen Aspekten?

Schmerling. Bis auf einen Punkt, Euer Exzellenz!

Kanzler. Heraus damit.

Schmerling. Ein Verordneter vom Markgrafen gieng eben aus dem Kabinet des Herzogs.

Kanzler. Vom Markgrafen?

Schmerling. Er hatte eine Stundenlange Unterredung mit dem Herzog. Der Prinz war mit zugegen.

Kanzler. Der Prinz?

Schmerling. Der Kammerdiener Schlick horchte an der Thür, und gab mir den Auftrag, in der möglichsten Eil Euer Exzellenz davon zu benachrichtigen. Der Herzog kam mehr als einmal beinahe außer Fassung. Der Prinz sprach sehr heftig, und rief einigemal: So schändlich hat man Euer Durchl. hintergangen! In den Händen solcher Betrüger waren Euer Durchlaucht und das Schicksal des Landes!

Kanzler. (Etwas verwirrt.) Das war ohne Zweifel dem Vizekanzler vermeynt.

Schmerling. Ich glaube dem Kanzler selbst.

Kanzler. Schmerling!

Schmerling. Denn der Minister des Markgrafen —

Kanzler. Der Minister des Markgrafen —

Schmerling. Ist in Ungnade, und seiner Würde entsetzt.

Kanzler. (Erschrocken aufspringend.) Der Minister des Markgrafen?

Schmerling. Ja, Euer Exzellenz!

Kanzler. Der Minister des Markgrafen seiner Würde entsetzt! (Sich wie verzweifelnd auf einen Stuhl werfend.) Nun bin ich ein gefallener Mann!

Schmerling. Euer Exzellenz —

Kanzler. Nun ist alles am Tage! — (Sich fassend.) Lieber Schmerling, komm her zu mir!

Schmerling. Da bin ich, Euer Exzellenz!

Kanzler. (Ihn bey der Hand nehmend.) Du warst mein Freund, mein Rathgeber, meine Stütze, der warme, thätige Theilnehmer aller meiner Handlungen!

Schmerling. Leider, Euer Exzellenz, wir haben verdammte Spitzbubenstreiche gemacht!

Kanzler. Es ist ein großes Glück, sich auf seinen Freund so ganz verlassen zu können.

Schmerling. Wer hätte aber auch gedacht —

Kanzler. Ich habe Dich immer redlich für Deine Treue bedacht —

Schmerling. Es ist wahr, Euer Exzellenz —

Kanzler. Erweis mir nun den letzten Dienst, den letzten, und ich überschütte meinen Freund Schmerling mit Reichthümern!

Schmerling. Nun, Euer Exzellenz —

Kanzler. Ich gebe Dir — Willst Du Siegel und Brief darauf, Schmerling? ich gebe Dir die Hälfte meines Vermögens.

Schmerling. Nun, was ists denn? Ich denke, wir werden einander jetzt so ziemlich brauchen.

Kanzler. Es wird auf eine Untersuchung ankommen, und da thust Du mir den Gefallen, nicht wahr, lieber Herzensfreund Schmerling, den Gefallen, die Sache auf Dich wälzen zu lassen.

Schmerling. Wer? Ich? Auf mich? — O weh, wie juckts mich um den Hals!

Kanzler. Sey nicht kindisch. Jeder andere würde sichs zur Ehre rechnen, noch mehr, als das, um einen ungleich geringern Preis thun zu können.

Schmerling. Gehorsamer Diener!

Kanzler. Du hast ja nichts zu fürchten dabei.

Schmerling. Das glaub der Teufel!

Kanzler. Ich bin Kanzler, ich habe den Herzog am Gängelbande.

Schmerling. Gehabt!

Kanzler. Nun, so erklär Dich!

Schmerling. Schönen Dank!

Kanzler. Kerl —

Schmerling Euer Exzellenz —

Kanzler. Wenn Du Dich nicht gutwillig giebst, so hängst Du, so wahr ich Kanzler bin, in drey Tagen am Galgen!

Schmerling Aha, ists um diese Zeit? (Ihn bei der Hand schüttelnd.) Herr Kanzler, für mich giebt es eine bessere Gebühr; und hiemit Adieu! (Geht ab.)

Kanzler. (Allein.) Schmerling! Schmerling! — In Geberden der Verzweiflung sich auf einen Stuhl werfend.) Großer Gott, erbarme dich meiner!

Dritter Auftritt.

Der Kanzler, Therese.

Therese. (Tritt mit niedergeheftetem Blicke und schwankendem Schritte ein.)

Kanzler. (Für sich.) Was ist das? Was will sie? Was soll das?

Therese. (Noch in der Entfernung.) Euer Exzellenz!

Kanzler. (In Verlegenheit aufspringend.) Fräulein, wie komm ich zu dem unerwarteten Glücke?

Therese. (Will reden, die Sprache versagt ihr, sie wirft sich dem Kanzler zu Füßen.) Euer Excellenz!

Kanzler. Stehen Sie auf, mein Engel! um Gottes willen, stehen Sie auf!

Therese. Ach, mein armer Vater! Gott, sie werden ihn fortschleppen ins Gefängniß!

Kanzler. Ich bedaur' ihn! (Für sich.) Nun kostet's Fassung! — wenn anders ein Mann, wie er, noch zu bedauren ist.

The-

Therese. (Trostlos) Auch hier keine Hülfe!

Kanzler. Nun denn, um den Engel nicht zu kränken, ich bedaur' ihn von Herzen.

Therese. Wer bedauert ihn nicht? — Aber ach, wer thut auch mehr, als daß er ihn bedauert?

Kanzler. (Für sich.) Ich habe sie! Ich muß sie haben! Seinen Schwiegersohn wird er, kann er ja nicht verderben wollen. (Zu Therese.) Es steht bei Ihnen, Fräulein, mehr von mir zu fodern, als bloßes Bedauern.

Therese. (Ohne zu antworten, verhüllt ihr Gesicht.)

Kanzler. Alles von mir zu fodern!

Therese. Hier haben Sie eine trostlose Tochter eines zu grundgerichteten Vaters vor sich! —

Kanzler. Englisches Mädchen!

Therese. Was wollen Sie mit ihr?

Kanzler. (Wie außer sich.) Therese, ist es wahr? Ist es möglich? Darf ich hoffen? — Das wäre nun wirklich etwas, an dessen Möglichkeit ich noch diesen Augenblick verzweifelte? — Sie schweigen; Sie heften den Blick zur Erde; Sie zittern? — Deine Hand, angebetetes Mädchen, und dein Vater ist gerettet.

Therese. (Reicht ihm die Hand; ihre Knie brechen; sie sinkt auf einen Stuhl.)

Kanzler. (Zu ihren Füßen) Erhol' Dich, Du Engel deines Geschlechts! O Therese, Sie geben mir doppelt das Leben wieder! — Wenn Sie wüßten —

Therese. (Sich fassend.) Verzeihen Euer Exzellenz dem schwachen Mädchen!

Kanzler. Sie sind mein?

Therese. Ach Gott! — Ich bin es!

Kanzler. Sie lieben mich?

Therese. Retten Sie meinen Vater!

Kanz-

Kanzler. Und dann lieben Sie mich?

Therese. Dank ist auch Liebe!

Kanzler. Ha, nun nicht mehr aus meinen Armen! (Klingelt, ein Kammerdiener kömmt.) In aller Eile nach einem Notar, nach Zeugen, nach allem, was zur Vermählung gehört. Wer dagegen einzuwenden hat, dem sag Er: Der Kanzler befiehlt. (Der Kammerdiener geht ab. Er steht nun eine gute Pause vor Theresen, und betrachtet sie.) Der Engel! — Zuvor unsere Vermählung —

Therese. Ach Gott!

Kanzler. Und dann zu Ihrem Vater. O was hab' ich nicht für Dinge mit ihm zu sprechen! (Man hört einen Lärm.)

Therese. Euer Exzellenz, was ist das?

Kanzler. (Verlegen.) Nichts — Durchaus nichts! (Wie der Lärm nach und nach zunimmt, vergrößert sich die Verlegenheit des Kanzlers, und geht in sichtbare Angst über.)

Therese. Um Gottes willen, Euer Exzellenz!

Kanzler. (Zitternd.) Bleiben Sie, ich lasse Sie nicht! (Man hört nebst wüthendem Geschrei von außen Fenster einwerfen, Steine prasseln, Säbel klirren, und sieht bald darauf durch die Fenster Rauch und Flammen aufsteigen.)

Therese. (Zum Fenster tretend.) Das Volk in Aufruhr!

Kanzler. Wo verberg ich mich? Wer rettet mich? (Hält sich fest an Theresen an, und wird von ihr abgeführt. Das Getöse kömmt immer näher. Man vernimmt darunter deutlich die Worte von mehreren Stimmen: Da ist er! — Laßt ihn nicht mehr aus! — Zum Herzog, zum Herzog! — Begleitet sie! — (Ein ungestümer Haufe Volks drängt sich mit Stangen, Brecheisen, und verschiedenen andern Instrumenten versehen ins Zimmer; plündern selbes; brechen die Thür zum Kabinet

binet auf. Der Baron kömmt heraus, schaut voll Erstaunen um sich, und ruft:) Hat dein Reich ein Ende? — Wo ist er? (Gerührt.) Er bedarf Meiner in der Stunde der Noth. Ich will meinen Onkel nicht verlassen. (Eilt davon.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vierter Auftritt.

v. Klingers Wohnung.

v. Klinger und Marie.

(v. Klinger sitzt an einem Tischchen, auf dem ein Brief auseinander geschlagen liegt. Marie kniet neben ihm. Ihr Kopf liegt an seiner Seite; er hält eine ihrer Hände in den seinigen, und ruht mit einem schmerzlichen Blicke auf ihr.)

v. Klinger. (Nach einer Pause.) Marie, Marie! komm zu Dir selber!

Marie. (Richtet den Kopf in die Höhe; schaut um sich, und fühlt sich an der Stirne.) Wie ist mir? — Wie war mir?

v. Klinger. Marie.

Marie. Mein Vater!

v. Klinger. An mein Herz, Du theures Kleinod, das Einzige noch, das mir das erzürnte Schicksal gelassen hat!

Marie. (Sinnet nach.) Ist es wahr? Ist die schreckliche Geschichte wahr? — Mein Vater —

v. Klinger. Fasse Dich! Wir haben uns! — Wir haben viel überstanden. Laß uns nun nichts mehr schrecklich seyn in der Natur!

Marie. Nein, nein, es war kein Traum! Es ist wahr; er ist fort; er hat mich verlassen auf ewig!

v. Klinger. Wer, mein Kind?

Marie. Er, er! Und ich werde weinen, weinen um ihn, bis alle Säfte meines Lebens vertrocknet sind!

v. Klinger. Um unsern Freund Wahlberg? Tröste Dich, wir sehen ihn wieder!

Marie. Wahlberg! — Ist wahr, ich sollt' es nicht sagen! — Sie sollten's nicht wissen! — Doch nein, nein, alles, alles darf mein Vater wissen! Wo soll das arme, leidende Mädchen noch Trost und Linderung suchen, als hier, am Herzen ihres Vaters?

v. Klinger. Marie!

Marie. Ach Stromfeld, du konntest deine Marie verlassen?

v. Klinger. (Etwas überrascht und mit Zwang.) Stromfeld hat Dich nicht verlassen.

Marie. Lasen Sie mir nicht die Worte aus einem Briefe: »Ich kenne nichts schmerzliche»res in der Natur, als die zu verlassen, die »man liebt!«

v. Klinger. Das war Wahlberg.

Marie. (Zweifelnd.) Mein Vater —

v. Klinger. (Giebt ihr einen Brief.) Ueberzeug Dich!

Marie. (Nachdem sie gelesen.) Nun faß ich mich erst. Arme Schwester! Armer Wahlberg! O welch ein schreckliches Schicksal!

v. Klinger. (Mit Ernst und Zutrauen.) Marie, verlieren wir die kostbaren Augenblicke nicht unter unnützen Thränen. Therese ist für mich verloren. Es kostet mich mehr, als die Standhaftigkeit eines Mannes, mich über einen solchen Verlust zu trösten.

Marie. Ach meine Schwester!

v. Klinger. So will ich, so kann ich nicht gerettet seyn. Lieber den Tod der Marter, als eine solche Rettung. Marie, die Hoffnungen und Wünsche Deines Vaters ruhen nun nur noch auf Dir. Wir müssen uns trennen —

Marie. O mein Vater!

v. Klinger. Aber eine weissagende Ahndung tröstet mich: Es wird nur auf kurze Zeit seyn. (Feyerlich und forschend.) Dein Wort, Deine Hand Marie! Du bist edel; Du wirst keinen Schritt thun, worüber Du und Dein Vater zu erröthen hätte.

Marie. Wie verstehen Sie das, mein Vater?

v. Klinger. Du bist arm; bleib es mit Ehre! Der Stolz Deiner Seele erniedrige sich auch in der kränkendsten Lage nicht zur Abhängigkeit vom Mörder meiner Ehre und meiner Tochter!

Marie. So weit vergißt sich Ihre Marie nicht!

v. Klinger. Ich übergebe Dich dem Amtmann von Lerchenthal. Du findest einen Vater in meinem Freunde!

Marie. Mein Vater —

v. Klinger. Ich gehe ins Gefängniß, und werde ruhig seyn, und mir nichts vorzuwerfen haben.

Marie. (Wirft sich zu seinen Füßen, und umklammert seine Knie.) Nein, nein! Sterben kann ich; aber meinen Vater verlassen, das werd' ich nie!

v. Klinger. Marie!

Marie. Der verworfenste Winkel, der meinen Vater einschließt, hat auch für sein Kind noch Raum. Hier pfleg' ich seiner mit wachsamer Sorge; küß' ihm die Thränen von der

Wange; verscheuch ihm den Gram mit kindlicher Zärtlichkeit von der Stirne; mach ihn mit einer Verschwendung von Liebkosungen auf all sein Elend vergessen! — O mein Vater —

v. Klinger. (Hebt sie auf, und ruht mit einem Blicke voll Entzücken auf ihr.)

Marie. Liebe thut Wunder!

v. Klinger. (Sie heftig an sein Herz drückend.) Herr, wenigstens diesen Schatz erhalte mir!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Wahlberg.

Wahlberg. (In einem abgetragenen Kapotrocke, mit einem knotichten Stocke, alten Hut, und etwas in ein Schnupftuch gebundener Wäsche unter dem Arme.) So kam ich in dieses Haus; so verlaß ich dieses geliebte Haus wieder!

v. Klinger. Wahlberg!

Wahlberg. Ich wollte fort. Es war mir unmöglich ohne das letzte Lebewohl!

v. Klinger. (Auf den Brief weisend.) Sieh hin, was hast Du gethan?

Wahlberg. Schonen Sie des Armen!

v. Klinger. Gieb mir meine Tochter wieder!

Wahlberg. Gott!

v. Klinger. So hältst Du Wort? So theilst Du den letzten Bissen mit mir?

Wahlberg. (Ihn heftig bey der Hand fassend.) Ich habe mehr gethan! Sie war mein; sie war mir ein Himmelreich! — und ich habe sie hingegeben!

v. Klinger. (Ihn umarmend.) Verzeih!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Zwey Deputirte der Bürgerschaft.

Deputirter. Mein Herr!

v. Klinger. (Sich fassend und ihnen entgegen.) Grüß' Euch Gott, lieben Freunde! Was bringt Euch hieher?

Deputirter. Wir kommen im Namen der Bürgerschaft. — Herr, Sie haben uns viel Gutes erwiesen; uns gegen manche harte Angriffe in Schutz genommen; uns immer, wenn es von Ihnen abhieng, Recht und Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

v. Klinger. Das war ja meine Pflicht, lieber Meister Bergmann!

Deputirter. Es sind nun drey Jahre — (Sich Thränen vom Auge wischend.) Man wollte mich da mit Weib und Kindern von Haus und Hof jagen. Sie nahmen sich meiner an. Nun bin ich, dem Himmel und Ihnen sey's gedankt, wieder ein wohlhabender Mann. Aber auf das Vorige zu kommen. Der Wechsler Wahlbauer, wie nun schon die reichen Leute sind, ist mir ein harter, gewissenloser Mann. Gott verzeih ihm seine Wuchersünden, und laß sie ihm nicht an seinen Kindern heimkommen.

v. Klinger. Das wollen wir nicht hoffen, Meister Bergmann.

Deputirter. Die Bürgerschaft hat indessen Ihre Schuld auf sich genommen. Sie haben sich nichts weiter zu besorgen. Die Wache ist von Ihrem Hause abgezogen.

v. Klinger. Die Bürgerschaft? — Nein, so viel hab' ich um die Bürgerschaft nicht verdient.

Deputirter. Und wenn Sie dieses kleine Geschenk annehmen wollen — (Ueberreicht ihm eine Obligation.)

v. Klinger. Meine Mitbürger beschämen mich.

Deputirter. Es sind ja nur tausend Thaler. Was ist das für eine ganze Bürgerschaft? Sie brauchen es; und wir geben es aus gutem Herzen.

v. Klinger. Ich nehm' es, lieber Meister Bergmann, nicht ohne die dankbare, selige Empfindung, auch jetzt noch von meinen Mitbürgern geliebt, auch da, wo aller Schein gegen mich ist, von ihnen nicht verkannt zu seyn!

Deputirter. Herr! wie man mit Ihnen umgegangen ist, das ist himmelschreiend! Mit einem solchen Manne — nein, das bringt keine Rosen.

v. Klinger. Meinen Dank, Freunde! Lebt nun wohl. Ich muß meinem Kinde entgegen eilen. Die Unglückliche will sich dem Kanzler in die Arme werfen, um ihren Vater zu retten. Vielleicht ist es noch möglich —

Deputirter. Daraus wird nichts, Herr, daraus kann nichts werden. Wir wissen, was wir wissen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelm.

v. Klinger. (Mit banger Erwartung.) Wilhelm —

Wilhelm. Ich kam zu spät.

v. Klinger. Herr, ich bin unschuldig am Unglücke meines Kindes!

Wilhelm. Man ließ mich nicht in's Haus. Als ich mich mit dem Thorsteher herumzankte, liefen Lakaien, Läufer und Kammerdiener aus und ein, und was sie sich in der Eile im Vorübergehen zuschrien, war: Seine Excellenz der Kanzler vermählen sich. Ein ungestümer Haufe Volks versammelte sich, vermuthlich auf das Gerücht, in der Nähe; von ferne eilte eine zahlreiche Wache herbei. Ich bekümmerte mich nun um weiter nichts, und gieng meine Wege.

Deputirter. Wieder was neues, worein ich mich nicht finden kann. Es ist ja die halbe Stadt gegen den Kanzler in Aufruhr.

v. Klinger. In Aufruhr?

Wahlberg. Gegen den Kanzler?

Deputirter. Und das, um Sie zu rächen.

v. Klinger. Mich zu rächen? — Kommt, laßt uns eilen, Freunde, laßt uns unsre Mitbürger zur Ruhe, zum Gehorsam gegen ihren Landesfürsten zurückbringen.

Marie (Die Hand des Deputirten innig ergreifend.) Lieber Meister Bergmann, bringen Sie der edlen Bürgerschaft auch meinen Dank!

Deputirter. Ja, das will ich, bestes Mädchen, das will ich!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Gerichtsperson mit Gerichtsdienern.

Gerichtsp. (Mit dem Kopfe zur Thüre herein.) Da sind sie! (Ruft zurück.) Herein! (Zum v. Klinger.) Halt! Nicht von der Stelle!

Marie. Gott, mein Vater! (Ihn mit den Armen umschlingend.)

Gerichtsp. (Zu Wahlberg.) Der Herr ist —

Wahlberg. Ich?

Gerichtsp. Nu, wie heißt der Herr?

Wahlberg. Wahlberg.

Gerichtsp. (Zu einigen Gerichtsdienern.) Euren Mann genommen!

Wahlberg. (Von einem Theil derselben umrungen.) Was soll das?

v. Klinger. Meine Herren, ihr werdet irrig seyn.

Gerichtsp. (Höhnisch.) Irrig? — (Zu Wahlberg.) Der Herr macht mit dieser Begleitung einen Spaziergang über die Gränze, und läßt sich's gar nicht mehr gelüsten, wieder zurück zu kommen.

Marie. Auch unser Wahlberg!

Wahlberg. (Nach einer Pause.) Es sey! — Es wäre nicht nöthig gewesen, meine Herren! Sie sehen, ich bin reisefertig.

v. Klinger. Du scheidest als Mann! — Leb wohl! Harre einer bessern Zukunft entgegen. (Ihn umarmend; dann nach einer Pause mit Zuversicht.) Wir sehen uns wieder! Und hier, mein Sohn! (Ihm die von dem Deputirten erhaltene Obligation aufdringend.) Du bedarfst ihrer mehr, als ich!

Wahlberg. Nein, nein, mein Vater, um alles in der Welt nicht!

Gerichtsp. Auseinander! Wir haben noch nicht ausgesprochen. (Zu Klinger.) Der Verhaftbrief ist für den Herrn.

v. Klinger. (Liest. Nach einer Pause in dumpfem Tone.) Landesfürstliche Obligationen verfälscht! — Das Volk gegen den Herzog empört!

Marie. } Wahlb. } Deput. } (Beinahe zugleich.) Wer? wer?

v. Klinger. (Mit Bewußtseyn und ruhiger Größe auf den Verhaftbrief weisend.) Da seht ihr — Ich!

Marie. Gott! mein Vater!

Wahlberg. Teufel, mehr als Teufel!

Deputirter. Nein, das geht nicht natürlich zu. (Die Gerichtsdiener reißen Marie von ihrem Vater weg. Sie bleibt ihnen unmächtig in den Händen.)

v. Klinger. (Mit gemäßigtem Vorwurfe.) Freunde, was hat Euch mein Kind gethan? (Die Gerichtsdiener bringen sie auf einen Stuhl.) Legt sie sanft hin; weckt die Arme nicht aus ihrem Schlummer! Und nun kein Zaudern mehr. Hier habt ihr mich! (Beide Hände darstreckend. Die Gerichtsdiener sehen ihn erstaunt an.) Habt Ihr keine Stricke, keine Ketten, keine Hunde? Ich rath' Euch, bindet das Ungeheuer, es möcht' Euch entwischen.

Gerichtsp. Sey der Herr ohne Sorge!

v. Klinger. (Gegen Wahlberg.) Mein Sohn!

Wahlberg. Ich verzweifle!

v. Klinger. Gönne diesen Triumph unsern Feinden nicht! Seyen wir Männer! — Das letzte Lebewohl!

Marie. (Zu sich kommend.) Wo ist mein Vater? führen sie ihn fort? (Mit ausgestreckten Armen auf v. Klinger zu.) O mein Vater!

v. Klinger. Noch einmal an mein Herz!

Deputirter. (Zu dem andern Deputirten.) Und wir stehen müßig da, Nachbar, und weinen? —

nen? — Fort! Lassen wir uns den Weg nicht sauer werden. (Gehen ab.)

v. Klinger. Wem übergeb' ich nun mein Kind?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Therese.

Therese. (Beinahe außer Athem.) Mein Vater! (Als sie die Gerichtsdiener gewahr wird, bleibt sie mit ausgestreckten Armen, und allem Ausdrucke des Erstaunens stehen.) Was soll das? (Kühn.) Was wollt ihr?

Gerichtsp. Ihr habt zu fragen!

Therese. Das hab' ich! Ich komme vom Herzog!

Gerichtsp. Wir sind auf Befehl Seiner Exzellenz des Kanzlers da.

Therese. Des Kanzlers? — Wir haben keinen Kanzler mehr!

Wahlberg) (Zugleich.) Wir haben keinen
v. Klinger.) Kanzler mehr?

Therese. Er fiel in seine Grube! und wir — (Ihrem Vater in die Arme fallend.) wir sind gerettet!

v. Klinger. Und Du bist verheyrathet?

Therese. Der Augenblick war da. Man wollte mich in die Hauskapelle zur Vermählung führen.

v. Klinger. Tochter ohne Beispiel! welch ein Opfer wolltest Du Deinem Vater bringen?

Therese. Auf einmal wurde das Haus vom Volke bestürmt. Die Wache drang hinein, um den Kanzler gefangen zu nehmen.

Wahlberg. Den Kanzler?

Therese. Er entfloh. Mir schrie das Volk vollstimmig entgegen: Zum Herzog, zum Herzog!

zog! Ich wurde von einem dichten Gedränge mehr zum Pallaste getragen, als begleitet, floh alle Wachen vorüber, stürzte ins Kabinet, und warf mich dem Herzog zu Füßen. Schmerling, dessen letzter Bubenstreich war, daß er unserm Wilhelm den Ring aus den Händen gespielt hatte, legte eben ein treues Bekenntniß aller seiner, und des Kanzlers Verbrechen ab. Schon zuvor aber ist die Cabale durch einen eigens vom Markgrafen zum Herzog Verordneten aufgedeckt worden.

Wahlberg. Verzeih, edler Markgraf, ich that dir Unrecht! — O Therese!

Therese. Wahlberg! Schwester!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kanzler. Der Baron.

(Man hört ein Geschrei des Volkes.)

Baron. (Den Kanzler hereinführend.) Bis an die Thüre hat uns die Wuth des Pöbels verfolgt.

Kanzler. (Steht mit zerrauften Haaren da, feig, bebend, außer sich.)

v. Klinger Was ist das?

Baron. Heil und Glück Euch allen! Eure Leiden sind vorüber! (Auf den Kanzler zeigend.) Aber hier seht!

Kanzler. Ach ich armer, kranker Mann!

Therese. (Zum Kanzler.) Mein Herr, die Gerichtsdiener sind auf Ihren Befehl da.

Kanzler. (Giebt ihnen ein Zeichen zum Abgehen. In Verzweiflung.) Das war mein letzter Befehl.

Baron. (Zu v. Klinger.) Mein Onkel sucht Schutz und Hülfe! Wo soll er sie anders finden, als

als bei Ihnen, edler, gutherziger Mann! Sein Haus steht in Flammen. Das Volk droht ihn in Stücke zu zerreißen. Ich befreite ihn von seiner Wuth und brachte ihn hieher.

Kanzler. Erbarmen mit mir armen, kranken Mann! Alles ist entdeckt!

v. Klinger. Weh dann Ihnen! Erbarmen ist bei Gott! Mitleid bei den Menschen! Ich beklage Sie! Ich verzeih' Ihnen aus ganzer Seele!

Wilhelm. (Noch an der Thüre.) Der Prinz! der Prinz! Er stieg schon aus dem Wagen.

Alle. (Mit Verwunderung.) Der Prinz?

Wilhelm. (Nachdem er zur Thüre hinausgesehen.) Er kömmt schon die Treppe herauf.

Kanzler. Wer verbirgt mich vor dem Angesichte des Prinzen?

(Die Uebrigen eilen zur Thüre, als der Prinz hereintritt.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Prinz von einem Kammerherrn begleitet.

(Alle verneigen sich vor dem Prinzen. Er grüßt sie freundlich.)

Prinz. (v. Klinger bei der Hand fassend.) Die Tugend hat gesiegt, rechtschaffener Mann! Mein Vater, der Herzog bittet Sie um Vergebung.

v. Klinger. Gnädigster Prinz!

Prinz. Der Vorhang ist gefallen, die Bosheit entlarvt. Wir wissen nun endlich, woran wir sind. — Der Herzog ernennt Sie zum Kanzler, und unsere Erwartungen —

v. Klinger. Das hab ich nicht gesucht, gnädigster Prinz!

Prinz. Um so mehr gebührt es Ihnen. (Zum Kammerherrn.) Haben Sie die Güte. (Dieser überreicht dem Prinzen ein Ordensband, das er dem Kanzler umhängt.) Auf den Befehl meines Vaters! Nun erfahre das Land, welch ein Abstand es ist, aus den Händen eines räuberischen, meuchelmörderischen Bösewichts in die Hände eines Weisen übertragen zu werden.

v. Klinger. Gnädigster Prinz! nehmen Sie jetzt einen augenblicklichen Dank. Ich muß fort!

Prinz. Wohin?

v. Klinger. Zu meinen Mitbürgern, sie zur Ruhe zu bringen.

Prinz. Der Aufruhr ist gestillt. Man hat Ihre Beförderung zur Kanzlerwürde bekannt gemacht, und das freudetrunkne Volk ergießt sich in lauten Jubel!

v. Klinger. Nein, solcher Liebe bin ich nicht werth!

Prinz. (Den vorigen Kanzler erblickend.) Was wollen Sie hier?

Baron. Gnädigster Prinz!

Prinz. (Ihn bey der Hand nehmend.) Willkommen hier, lieber Stromfeld! (Zum vorigen Kanzler.) Ueberliefern Sie sich den Händen des Gerichts.

Alle. (In flehender Stellung.) Gnädigster Prinz!

Prinz. Das bestäche eine eiserne Gerechtigkeit! Ich bin durchdrungen, meine Lieben! Was sich thun läßt; was ich für den Elenden thun kann, das werd' ich redlich thun. (Zum

vorigen

vorigen Kanzley.) Reinigen Sie den Ort. (Er geht ab.)

Marie. O gnädigster Prinz! Sie geben mir in Einem Tage zweimal das Leben!

Prinz. Und ich fühle die Seligkeit dessen ganz, bestes Mädchen!

Baron. Marie!

Marie. Stromfeld!

v. Klinger. Ein Paar Herzen, die einander werth sind!

Baron.)
Marie) (Zugleich.) Mein Vater!

Prinz. (Zu Therese.) Auch Sie, vortrefliche Seele, erlitten um meinetwillen die niedrigsten Kränkungen!

Therese. Es ist überstanden, gnädigster Prinz!

Prinz. Sie sind Wahlberg? Ich schätzte Sie, eh ich Sie kannte. Für Sie, wackrer, so ungerecht und unmenschlich mißhandelter Mann, ist ein Ihrer Denkungsart und Ihrem Talente angemessener Platz bestimmt.

Wahlberg. Dank, Dank, edler Prinz!

Therese. Kurz waren unsere Leiden, Wahlberg, aber entsetzlich!

Wahlberg. Sich so wieder zu finden, welcher Himmel reicht an diese Seligkeit?

v. Klinger. Welch ein Tag! Umarmt euern Vater, Kinder! — Des Himmels Segen auf Sie, Prinz, mit dieser großen menschlichen Seele!

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG
COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

8° L-D.

Kratter

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kratter, Franz,

Der Vizekanzler Ein Schauspiel in fünf Aufzügen

Wien 1789

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3994
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260841-0
VD18 12394343-003